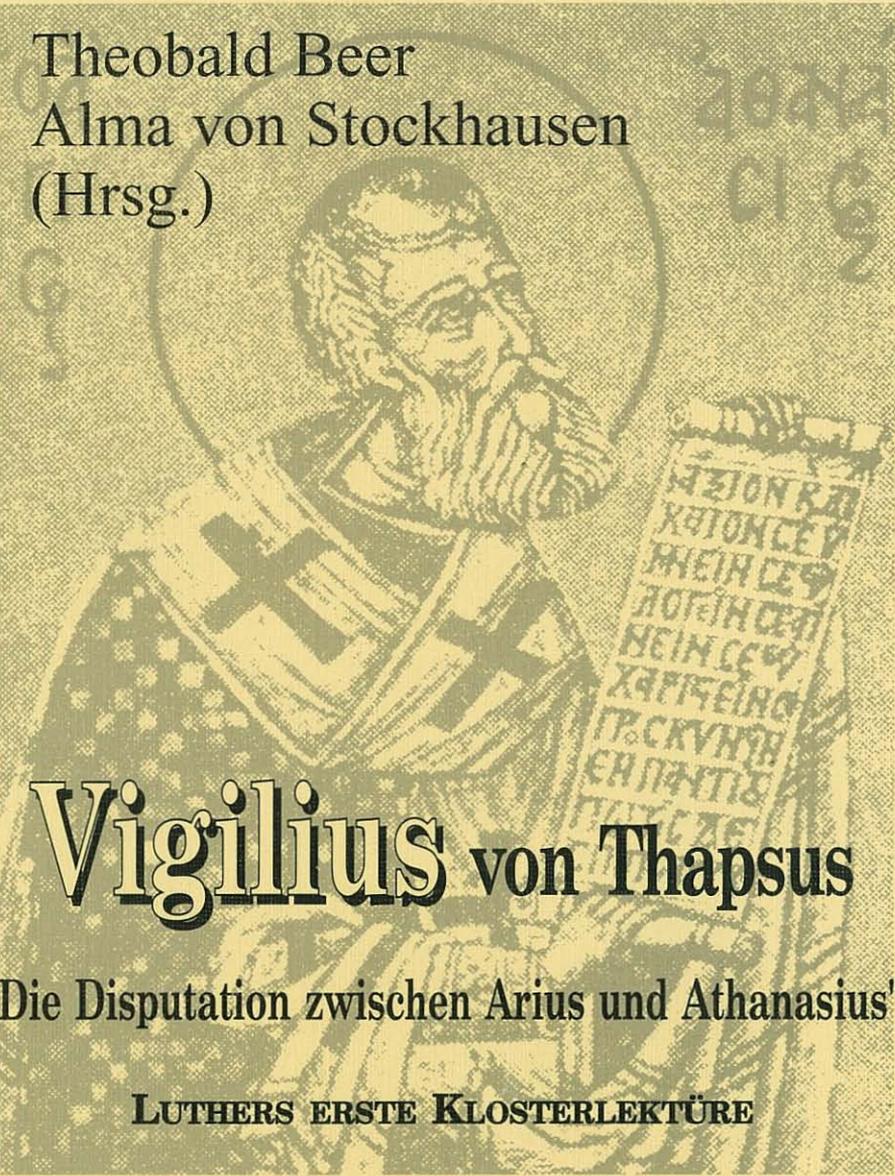


Theobald Beer
Alma von Stockhausen
(Hrsg.)



Vigilius von Thapsus

"Die Disputation zwischen Arius und Athanasius"

LUTHERS ERSTE KLOSTERLEKTÜRE

Ein Beitrag zur Lutherforschung.

Übersetzt und bearbeitet am Institut für Lutherforschung
der GUSTAV-SIEWERTH-AKADEMIE von THEOBALD BEER

GUSTAV-SIEWERTH-AKADEMIE

Theobald Beer • Alma von Stockhausen (Hrsg.)

Vigilius von Thapsus

"Die Disputation zwischen Arius und Athanasius"

Luthers erste Klosterlektüre

Ein Beitrag zur Lutherforschung

Übersetzt und bearbeitet am
Institut für Lutherforschung der GUSTAV-SIEWERTH-AKADEMIE
von Theobald Beer

GUSTAV-SIEWERTH-AKADEMIE

Staatlich anerkannte Wissenschaftliche Hochschule
79809 Weilheim-Bierbronnen (Südl. Schwarzwald)



Möge mit der Herausgabe dieses Buches auch ein dankbares Gedenken an Frau Barbara Emme verbunden sein.

Sie hat mit der ganzen Hingabe ihrer eindrucksvollen Persönlichkeit sich der Frage der einen ungespaltenen Wahrheit Jesu Christi gewidmet, um ihren Beitrag zur Versöhnung der getrennten Kirchen geben zu können.

In dankbarer Erinnerung ihres selbstlosen Einsatzes und ihrer verdienstvollen Forschung

Alma von Stockhausen

Theobald Beer
Alma von Stockhausen
(Hrsg.)

Vigilius von Thapsus
"Die Disputation zwischen Arius und Athanasius"

Luthers erste Klosterlektüre

Ein Beitrag zur Lutherforschung

Übersetzt und bearbeitet am
Institut für Lutherforschung
der GUSTAV-SIEWERTH-AKADEMIE
von Theobald Beer

GUSTAV-SIEWERTH-AKADEMIE

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Vigilius <Thapsensis>:

Die Disputation zwischen Arius und Athanasius : Luthers erste Klosterlektüre ; ein Beitrag zur Lutherforschung / Vigilius von Thapsus. Theobald Beer ; Alma von Stockhausen (Hrsg.). Übers. und bearb. am Institut für Lutherforschung der Gustav-Siewerth-Akademie von Theobald Beer. Gustav-Siewerth-Akademie. - Weilheim-Bierbronn : Gustav-Siewerth-Akad., 1999.

ISBN 3-928273-86-8

Umschlagbild:

"Athanasius der Große - Patriarch von Alexandria - Patron im Kampf gegen die Selbstzerstörung der Kirche", aus: Bischof Dr. Rudolf Graber, Athanasius und die Kirche unserer Zeit - zu seinem 1600. Todestag, S. 6. - Mit freundlicher Genehmigung des Verlags Josef Kral, Abensberg.

1. Auflage 1999

© GUSTAV-SIEWERTH-AKADEMIE,

Weilheim-Bierbronn

Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des

Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.

Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung sowie Verarbeitung in elektronischen und optischen Systemen.

Layout/Satz: JHB-Publishing

Druck: Offset-Köhler KG, Gießen

Printed in Germany

ISBN 3-928273-86-8

Inhaltsangabe

Inhaltsangabe	5
Verwendete Abkürzungen	6
Vorwort	7
Einleitung	9
1. Die "Disputatio inter Arium et Athanasium"	9
1.1 <i>Martin Luther und die "Disputatio"</i>	9
1.2 <i>Die Handschrift der "Disputatio"</i>	10
1.3 <i>Der Verfasser</i>	12
1.4 <i>Luthers Verweise auf die "Disputatio"</i>	14
2. Die "Disputatio" und die Theologie Luthers	16
2.1 <i>'Profane' und 'sakrale' Sprache in Luthers Schriftverständnis</i>	16
2.2 <i>Luthers Stellung zum 'homousios'</i>	19
2.2.1 Christus in seiner Knechtsgestalt - Offenbarung von Sünde, Teufel und Hölle	20
2.2.2 Christus in seiner Knechtsgestalt nicht Offenbarung, sondern Verbergung	21
2.2.3 Luthers Begriff vom 'duplex Deus' und der Gegensatz in Gott	23
2.2.4 Die Ortlosigkeit der Inkarnation in der Theologie Luthers	25
3. Schlußbemerkung	28
Des Vigilius von Thapsus Streitgespräch gegen die Arianer unter der Beteiligung des Athanasius, Arius und des Probus	31
Erstes Buch	33
Zweites Buch	51

Verwendete Abkürzungen

CR	Corpus Reformatorum
DH	Denzinger/Hünemann
WA	Luthers Werke in der Weimarer Ausgabe
WATr	Luthers Tischreden in der Weimarer Ausgabe
WABr	Luthers Briefe in der Weimarer Ausgabe

Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist vor allem dem Geschwisterpaar *Dietrich* und *Barbara Emme* zu verdanken. Der Wirtschaftsjurist Dietrich Emme widmete sich in seiner Freizeit dem Studium von historischen Persönlichkeiten, von literarisch Schaffenden, die dem Juristenstand angehörten.

Damit geriet auch Martin Luther, der vor seinem Klostereintritt eigentlich Jurist werden wollte, in seine Interessensphäre. Über die Frühzeit Luthers kam Dietrich Emme zu erstaunlichen Erkenntnissen, welche die biographische Lutherforschung neu belebten.

Die Schrift des Vigilius von Thapsus über den Glaubens- und Rechtsstreit zwischen Arius und Athanasius, eine Lektüre Luthers in seiner frühesten Klosterzeit, war für Dietrich Emme nicht nur von juristischem Interesse, insofern der Text ein Zeugnis der Rechtsgeschichte mit einem Einblick in das römische Prozeßverfahren und in die Wechselbeziehung von Recht und Religion in der frühen Kirche darstellt, sondern auch in Hinsicht auf die Herausbildung einer Wissenschaftsmethodik, insofern das mittelalterliche Disputationswesen sich auch unter dem Einfluß des römischen Prozeßrechtes herausgebildet haben dürfte.

Gerade der theologische Aspekt wurde für das Geschwisterpaar als Nachfahren evangelischer Missionare von immer zentralerer Bedeutung. Welchen Eindruck hatte diese altchristliche und rechtgläubige Begründung der Glaubenslehre der Trinität bei dem jungen Klosterschüler Martin Luther hinterlassen?

Auch wenn Dietrich und Barbara Emme die Drucklegung der von ihnen unternommenen Übersetzung und Einleitung nicht mehr erleben konnten, und sich die Notwendigkeit zeigte, sowohl die Übersetzung als auch die Einleitung neu zu überarbeiten, möchte ich das Verdienst und die Anerkennung des außerordentlichen Fleißes und bewundernswerten Interesses der Geschwister Emme für die altchristliche Auseinandersetzung um das Dogma der Kirche an dieser Stelle noch einmal besonders würdigen.

Bei der Revision der Übersetzung und Neugestaltung der Einleitung stand mir Herr *Gerhard Schuder* M.A. zur Seite.

Für die Endredaktion und Drucklegung danke ich Herrn Professor *J. Hans Benirschke*.

Regensburg, am Fest des hl. Benno,
den 16. Juni 1999

Theobald Beer

Einleitung

1. Die "Disputatio inter Arium et Athanasium"

1.1 Martin Luther und die "Disputatio"

Martin Luther hatte die "Disputatio inter Arium et Athanasium" 1505/06 in Erfurt während seines ersten Klosterjahres kennengelernt. Sein Novizenmeister Johannes Grevenstein hatte diesen Traktat mit eigener Hand abgeschrieben und Luther zur Lektüre übergeben, wie Luther am 24. 11. 1531 in einem Brief an Bugenhagen berichtet:

"Es ergötzte mich die schöne Geschichte, so oft ich mich daran erinnerte, mit welcher Glaubensinbrunst und Zustimmung ich als junger Mann im ersten Jahr meines Mönchsstandes den Dialogus gelesen hatte, den mir zu Erfurt mein klösterlicher Leiter, ein wahrhaft guter Mann und ohne Zweifel ein rechter Christ in der verdammten Kukulie zu lesen gab, die er mit eigener Hand abgeschrieben hatte. Das war aber für mich ein persönlicher Genuß und Nutzen (sed haec privata voluptas et utilitas fuerit)" (WA 30 III, 530, 5 - 531, 2; 1532).

Daß Grevenstein jener "klösterliche Leiter" Luthers war, dürfte feststehen, seit in Madrid ein Brief vom 18. 4. 1508 an die Augustiner zu Erfurt entdeckt wurde, in dem alle 51 Mönche namentlich aufgeführt wurden, die zu diesem Zeitpunkt das Kloster beherbergte¹. Darin wird ein Joannes Grevenstein an neunter Stelle genannt.

Luther erwähnt bereits im Jahr 1520 einen "Greffenstein" als seinen Lehrer und führt ihn als Stütze für seine Verteidigung des Johannes Hus an:

"... und also ist er (Hus) durch das Placet der ungelehrten Tyrannen hingericht worden, ohne Unterricht (Erklärung), ohne Beweigung, ohne Überwindung, wie ich denn gehört hab von meinem Lehrer Johan. Greffenstein, einem gelehrten und frommen Mann, welchen ich nun wohl mag nennen, dieweil er tot ist, und ich es zu der Zeit von ihm hörte, da ich noch gar wenig gedachte, Priester, geschweige Doktor, zu werden" (WA 6, 591, 16; 1520).

¹ Weijenberg, Reynold O.F.M., Luther et les cinquante et un Augustins d'Erfurt, in: Revue d'histoire ecclésiastique, tom. LV, Louvain 1960, S. 819 - 875, S. 840. Grevenstein war im Sommersemester 1447 in Erfurt an der Universität eingeschrieben. Äußerungen Luthers zu Grevenstein als seinem seelsorgerlichen Ratgeber auch: WATr I, Nr. 489; WABr IX, Nr. 3493; 1540.

1.2 Die Handschrift der "Disputatio"

Die von Luther verwendete Fassung der Grevenstein-Handschrift konnte bisher nicht gefunden werden, da Archiv und Bibliothek des Evangelischen Ministeriums zu Erfurt nur über einen Teil des Bestandes der ehemaligen Klosterbibliothek verfügt².

Dem gesamten Mittelalter und auch dem 16. Jh. galt die "Disputatio" als ein Werk des Athanasius³. 1532 ließ Johannes Pomeranus, genannt Bugenhagen, einen Druck mit dem Titel "D. Athanasii libri contra idolatriam gentium, et de fide Sanctae Trinitatis" herausgeben, der auch die dem Athanasius zugeschriebene "Disputatio" enthielt unter dem vollständigen Titel "Disputatio inter Athanasium et Arrium sive Arrianum quempiam, coram Probo iudice, Autor autem qui hanc conscripsit, ita signabitur, Au.". Bugenhagen hatte diese Edition veranlaßt, weil eine kürzlich erfolgte Ausgabe von Schriften des Athanasius mit dem Titel "Antidotum" angeblich voller Druckfehler und Verdrehungen gewesen sei.

Drei Jahre vor Bugenhagens Tod veröffentlichte Georg Cassander 1555 in Köln die Werke des B. Vigilii, des Märtyrers und Bischofs von Trient, unter dem Titel "B. Vigilii martyris et episcopi Tridentini opera". Darin hat Cassander auch die Disputation zwischen Athanasius und Arius aufgenommen, weil er, Cassander, der Meinung war, der heilige Bischof von Trient und Freund des heiligen Ambrosius, Vigilius von Trient († um 400), sei der Verfasser des Dialogs.

Es war der französische Jesuit und Patristikforscher Peter Franz Chifflet, der darauf hinwies, daß nicht Vigilius von Trient der Verfasser der von Cassander herausgegebenen Dialoge sei, sondern daß es der nordafrikanische Bischof Vigilius von Thapsus sein müsse. In dem Geschichtswerk "De persecutione Vandalica" des nordafrikanischen Bischofs Viktor von Vita stieß Chifflet auf den Namen des nordafrikanischen Bischofs Vigilius Tapsitanus. 1664 gab Chifflet die von Cassander 1555 unter dem Namen des Vigiliius von Trient veröffentlichten Schriften in einer neuen Bearbeitung zusammen mit dem Werk des Viktor von Vita heraus unter dem Titel "Victoris Vitensis, et Vigilii Tapsensis, Provinciae Bizacenaepiscoporum opera Petrus Franciscus Chiffletius Societatis Jesu Presbyter, vindicavit, restituit, complevitque

² In der Stadtbibliothek Trier liegt eine zu Beginn des 9. Jh. angefertigte Handschrift mit dem Titel "Disputatio fidei inter Arrium et Athanasium" mit Randbemerkungen und einer handschriftlichen Vorbemerkung eines nicht näher bekannten Verfassers des 16. Jh. (Sign.: Hs 118 / 106 4° f 183r - 183v).

³ E. Schäfer, Luther als Kirchenhistoriker. Ein Beitrag zur Geschichte der Wissenschaft, Gütersloh 1897, S. 173.

ex antiquis codicibus, et Notis illustravit, Divone, apud Viduam Philiberti Chavance, Typographi Regii, ac Bibliopolae, via S. Johannes, ad insigne Pueri Jesu M.D.C.LXIV" ⁴.

Diese schwer zugängliche Ausgabe ist ersetzt durch den Abdruck bei "Migne Series Latina", wo die Disputation zwischen Athanasius und Arius wiedergegeben ist unter dem Titel "Contra Arianos dialogus. Athanasio Ario et Probo interlocutoribus" ⁵. Diese kürzere Textfassung des Dialogs stimmt weitgehend überein mit dem von Bugenhagen wiedergegebenen Text, jedoch läßt Chifflet eine längere Passage im zweiten Buch des Dialogs weg, die wir bei Bugenhagen finden. Diese in der "Bugenhagenfassung" vorkommende Passage ist aber auch in der großen Fassung des Dialogs vorhanden, der bei Migne wiedergegeben ist unter dem Titel "Contra Arianos, etc., dialogus. Athanasio, Ario, Sabellio, Photino, et Probo iudice interlocutoribus" ⁶.

Weshalb mehrere Fassungen der Disputation überliefert sind, und in welchem Verhältnis sie zueinander stehen, ist bislang nicht eindeutig geklärt. Es ist die Ansicht vertreten worden, die große Fassung sei aus der kleinen als der älteren hervorgegangen. Viel spricht aber dafür, daß die kleine Fassung ein nachträglich angefertigter Auszug der großen Fassung ist ⁷.

Die kleine Fassung, die wir auch der Übersetzung zugrunde gelegt haben ⁸, enthält auch nicht die der großen Fassung vorangestellte "Praefatio incerti auctoris" (Vorwort eines unbekanntem Autors) und die "Praefatio Vigili" (Vorwort des Vigilius). Statt dessen ist der kleinen eine historische Einleitung und ein fingierter Brief des Kaisers Konstantin Konstantius an den Richter Probus vorangestellt. Die auf diese vorangestellten Texte folgenden Abschnitte stimmen wörtlich überein mit Abschnitten der großen Fassung. Fortgelassen sind in der kleinen Fassung alle Einlassungen des Sabellius und Photinus und die Entgegnungen des Athanasius und Arius darauf. Fortgelassen ist in der kleinen Fassung auch eine längere Disputation zwischen Athanasius und Arius, die wir in der großen Fassung im zweiten Buch, Ziffer X, Absatz 2 bis Ziffer XVIII, Absatz 2, finden. Wie oben schon erwähnt wurde, ist diese Passage aber in die von Bugenhagen besorgte Druckfassung aufgenommen.

Abschließend läßt sich sagen, daß es sich bei der "Disputatio" um ein in Form eines fiktiven Gerichtsprozesses gekleidetes, vermutlich um 490 n. Chr. niedergeschriebenes Streitgespräch handelt, dessen Verfasser nach heu-

⁴ Ficker, G., Studien zu Vigilius von Thapsus, Leipzig 1897, S. 3.

⁵ Migne, ser. lat., Bd. 62, Sp. 155 - 180.

⁶ Migne, ser. lat., Bd. 62, Sp. 179 - 238.

⁷ Ficker, S. 30, 31.

⁸ s. Anm. 6.

tigem Forschungsstand der nordafrikanische Bischof Vigilius von Thapsus ist.

1.3 Der Verfasser

Über seine Person und seine Lebensumstände ist kaum etwas bekannt. Weder von den Literaturhistorikern der Spätantike noch des Mittelalters wird Vigilius auch nur erwähnt. Wir wissen nur, daß Vigilius von Thapsus im Jahr 484 an einem von dem arianischen Vandalen Hunerich einberufenen Religionsgespräch teilnahm, und zwar aus dem 488/89 veröffentlichten Geschichtswerk "De persecutione Vandalica" des nordafrikanischen Bischofs Viktor von Vita. Darin befaßte er sich mit der Verfolgung der Katholiken Nordafrikas unter den Vandalenkönigen Geiserich (428 - 477) und Hunerich (477 - 484).

"De persecutione Vandalica" ist in fünf Bücher untergliedert: Das erste behandelt die Verfolgung der Katholiken unter Geiserich, die vier anderen Bücher behandeln die Verfolgung unter Hunerich⁹. "Das dritte Buch bildet die schöne *Professio fidei*, welche die katholischen Bischöfe, die Hunerich 484 zu Karthago versammelte, diesem überreichten; sie ist von dem Bischof Eugenius von Karthago oder in dessen Auftrage verfaßt" ¹⁰.

Seinem Werk hat Viktor einen Anhang beigegeben: "Notitia provinciarum et civitatum Africae". In dieser "Notitia" - sie gilt als "eines der wichtigsten Dokumente des ganzen Jahrhunderts" - hat Hunerich von seinen Kanzleibeamten die Namen der katholischen Bischöfe aufführen lassen, die an dem von ihm einberufenen Religionsgespräch 484 in Karthago teilgenommen hatten, und hat sie den vandalischen Provinzen bzw. den von den Vandalen abhängigen Ländern zugeordnet, in denen der jeweilige Bischof seinen Sitz hatte. Angeführt wird die Namensliste von den Bischöfen der Provinz Proconsularis. An erster Stelle ist "Eugenius Karthaginensis, Tamalleni" genannt, der große Kontrahent der vandalisch - arianischen Kirche. Von dem arianischen Patriarchen Cyrilla wurde Eugenius (484?) auf Befehl Hunerichs ins Exil geschickt und "dem unmenschlichen arianischen Bischof Antonius von Tamalluna in Gewahrsam und zur Peinigung übergeben" ¹¹.

An letzter Stelle von 117 Bischöfen der Provinz Byzacena wird "Vigilius Tapsitanus (Vigilius von Tapsus / Thapsus)" genannt. Weshalb Vigilius allerdings in einer auf Geheiß von Hunerich angefertigten "Notitia" an letzter

⁹ Migne, ser. lat., Bd. 58, Sp. 126 - 358.

¹⁰ Kirchen-Lexikon oder Encyclopädie der katholischen Theologie und ihrer Hilfswissenschaften, hrsg. v. H. J. Wetzer u. B. Welte, 12 Bde., Freiburg 1902 - 1910, Bd. 11, S. 676.

¹¹ Wetzer u. Welte, Bd. 11, 553; H. Schreiber: Die Vandalen. Siegeszug und Untergang eines germanischen Volkes, Bern und München 1979 / 1993, S. 271.

Stelle der 117 Bischöfe aus der Provinz Byzancena aufgeführt wird, ist ungewiß. Weder die Bedeutung des Bischofssitzes kann hierfür der Grund gewesen sein, noch ist in der "Notitia" ein alphabetisches Ordnungsprinzip zugrunde gelegt worden. Man hat vermutet, in der "Notitia" sei auf das Alter der Bischöfe abgestellt worden. Kann es aber nicht so sein, daß die Bischöfe entsprechend ihrer Ankunft in Karthago in der "Notitia" aufgeführt sind?

Die große Zahl der katholischen Bischöfe Nordafrikas - über 466 von ihnen hatten sich auf Geheiß Hunerichs in Karthago eingefunden - erklärt sich daraus, daß bis ins hohe Mittelalter, ja bis zur Französischen Revolution die einzelnen Diözesen verhältnismäßig klein waren, vor allem in Nordafrika als Folge der Auseinandersetzung mit dem Donatismus¹².

Von den in der "Notitia" aufgeführten katholischen Bischöfen wurden 46 Bischöfe nach Korsika verbannt, 302 wurden ihres Amtes enthoben, durften aber im Lande bleiben, 28 Bischöfe waren geflohen, ein Bischof erlitt den Märtyrertod, ein Bischof erklärte sich für überwunden. Hinter 86 Namen vermerkt die "Notitia" "prbt.". Über die Bedeutung dieser Abkürzung besteht Ungewißheit. Es wird die Ansicht vertreten, diese Abkürzung bedeute "peribat" (er kam durch einen gewaltsamen Tod um). Nach Schreiber ist "peribat" aber auch zu verstehen im Sinne von "er trat (zum arianischen Glauben) über"¹³. Hinter dem Namen "Vigilius Tapsitanus" steht kein Zusatz, so daß die "Notitia" keine Rückschlüsse auf biographische Gegebenheiten zuläßt. Mußte Vigilius nach dem für die katholischen Bischöfe negativen Ausgang der von Hunerich 484 einberufenen Kirchenversammlung ins Exil gehen, oder war er geflohen, oder gehörte er zu denen, die, durch einen arianischen Bischof ersetzt, im Lande bleiben durften?

Sein Bischofssitz war die von den Karthagern gegründete, zwischen Monastir und Mahdia (Tunesien) auf einem Küstenvorsprung, dem Ras Dimasse, gelegene, einstmals bedeutende Hafenstadt Thapsus (Thapsos, Tapsus). Von ihr sind heute nur noch die Reste einer Hafensemole und einige größere Mauerbrocken der ehemaligen römischen Bäder vorhanden. Thapsus ist auf historischen Karten eingezeichnet, weil die Stadt durch Caesars Sieg am 6. April 46 v. Chr. über die mit dem numidischen König Juba verbündeten Truppen des Pompejus Berühmtheit erlangt hatte. Durch diesen Sieg endete nach kaum sechs Monaten der Afrikanische Krieg (Bellum Africum) Caesars gegen die Optimaten (Senatsaristokraten) und Pompejaner, die sich nach der Schlacht bei Pharsalos (48 v. Chr.) in der Provinz Afrika gesammelt hatten. Im 3. Punischen Krieg (149 - 146 v. Chr.) hatte Thapsus gegen Karthago für die Rö-

¹² Schreiber, S. 271; A. Angenendt: Das Frühmittelalter. Die abendländische Christenheit von 400 bis 900, Stuttgart Berlin Köln 1990, S. 72.

¹³ Schreiber, S. 273.

mer Partei ergriffen und war deshalb von diesen zu einer "civitas libera", einer freien Stadt, erhoben worden. Thapsus war zur Zeit des Vigilius ein bedeutender Bischofssitz.

1.4 Luthers Verweise auf die "Disputatio"

Martin Luther kam bei vier verschiedenen Gelegenheiten direkt auf die "Disputatio" zu sprechen. Am 24. November 1531 hatte Luther Bugenhagen brieflich auf Ankunft und Wirken des Antitrinitariers Campanus in Braunschweig hingewiesen. Dies wurde für Bugenhagen zum Anlaß, die "Athanasii libri contra idolatriam" zu veröffentlichen. Luthers Brief zu diesem Vorhaben an Bugenhagen wurde als Praefatio aufgenommen:

"... Bester, es freut mich dein Plan sehr (von dem ich ziemlich spät Kenntnis erhalten habe), einige Bücher des hl. Athanasius, namentlich über die Trinität, herauszugeben. Unter diesen hat es mir mit besonderem Vergnügen jener Dialog bzw. Disput angetan, der bekanntlich unter Konstantin dem Großen vor dem Richter Probus zwischen Athanasius und Arius veranstaltet wurde. Die angenehme Erinnerung hat mich nämlich erquickt, als ich daran dachte, mit welchem Glaubenseifer und mit welcher Zustimmung ich als junger Mann diesen Dialog im ersten Jahr meines Mönchtums gelesen hatte, als mein Erfurter Klosterlehrer, ein fürwahr vorzüglicher und unter der verdammten Kuckulle zweifellos echt christlicher Mann mir diesen Dialog, den er mit eigener Hand abgeschrieben hatte, zur Lektüre gab. Aber dies war für mich von persönlichem Vergnügen und Nutzen.

Ein weiterer und viel bedeutenderer Grund der Freude ist, daß ich sehe, daß der Geist Christi in dir und durch dich diesen Eifer erweckt, daß der Glaubenssatz von der Dreifaltigkeit rein und unverfälscht in der Kirche bewahrt und verteidigt wird. Für dessen Bewahrung hat jener heilige Mann Athanasius keine Bedenken getragen mit Namen zu nennen, was es an rasenden Dämonen gab, in der Hölle, auf der Welt und im ganzen Reich des Teufels.

Dein Vorhaben ist also treu und heilsam, bester Pomeranus, für unser ganzes verworfenes Jahrhundert, in dem fast alle Glaubensartikel von den Dienern Satans angegriffen werden. Dann wurde besonders jener Artikel über die Dreifaltigkeit von gewissen Skeptikern und Epikuräern recht dreist verspottet. Dabei helfen ihnen nicht nur jene hochtrabenden italienischen Grammatiker und Rhetoriker, sondern auch gewisse italogermanische Vipern und Nattern, oder Natterschlangen (*viperaspidēs*), wie du sie zu nennen pflegst, die ihre giftige Saat in ihre Reden und Schriften einstreuen, Schlangen (wie Paulus sagt), die zur Gottlosigkeit treiben. Es ist unglaublich, wie leichtfertig sie unter sich darüber lachen und sich lustig machen.

Aber diesen Dämonen, seien es Epikuräer, Skeptiker, Luzianer, Pyrrhonianer, oder irgendwelche italienischen und germanischen Ungeheuer, setzen wir jenen einen entgegen, der zu unserm Knecht Jesus Christus gesagt hat: 'Mein Sohn bist du' und wiederum 'Setze dich mir zur Rechten'. Und wir schauen aus, welchen Triumph diese Giganten in diesem großartigen Gotteskampf davontragen.

Es ist dies nicht ein neuer Gigantenkampf, er hat nicht nur einen Enceladus oder einen Typhoeus einmal oder nur in einem Jahrhundert niedergeschlagen, sondern vom Beginn der Welt an hat dieser unser Knecht Jesus Christus nichts anderes getan, als daß er Giganten zu Boden gestreckt hat und er wird nicht aufhören, bis er einmal alle Giganten im Samen und in der Wurzel (wie Jesaja sagt), mit Stumpf und Stiel ausgerottet hat. Das erwarten wir jeden Tag und wir beten, daß der Tag komme. Lebe wohl in Christus und bete für mich. Die Gnade Gottes jenes, der schwach und Knecht ist, sei mit dir. Amen.

Martin Luther, Knecht des Knechtes Gottes" (WA 30 III, 530, 5 - 532, 14; 1532).

Bereits im Jahr 1530 bei der Auslegung des 82. Psalmes nimmt Luther die "Disputatio" als Beispiel in Fällen der Uneinigkeit, wie etwa zwischen Lutheranern und Papisten:

"Zum dritten. Wo sichs begibt, daß in einer Pfarre, Stadt oder Herrschaft die Papisten und die Lutherischen (wie man sie nennet) gegeneinander schreien und wiedereinander predigen über etliche Artikel, da jeder Teil die Schrift für sich haben will, wollt ich dennoch solchen Zwiespalt nicht gerne leiden. Und meine Lutherischen sollten auch selbst gern abtreten und schweigen, wo sie merken, daß man sie nicht gern hört, wie Christus lehrt Matth. 10, 14, und (sollten) sich lassen zu predigen zwingen, wie ich tue. Denn ich gar leichtlich ablasse, wo man mich nicht hören will. Und alle meine Predigten und Schreiben habe ich müssen gedungen und gezwungen tun. Will aber ja hier kein Teil (weichen) oder kann vielleicht amtshalben nicht weichen noch schweigen, so tu die Obrigkeit dazu und verhöre die Sache und welcher Teil nicht besteht mit der Schrift, dem gebiete man das Stillschweigen, wie der große Kaiser Konstantinus tat und ließ durch seinen Landpfleger Probus den Athanasius und Arius gegeneinander verhören und die Sache untersuchen" (WA 31 I, 209, 15 - 28; 1530).

Am 21. November des Jahres 1537 predigte Martin Luther über Jesus Christus als wahren Gott und Menschen und über sein Amt und Reich, das er in der Christenheit führt. Wiederholt kommt Luther in seiner Predigt auf Arius zu sprechen und erwähnt dabei auch die "Disputatio":

"Athanasius hat müssen vor einen Amtmann treten. Probus mußte den Arius und Athanasius verhören, und der Heide kam zum Schluß; Athanasius hat recht. Er fragte: Haltet ihr das für euer Buch? Ja, sagte Arius. So hast Du verloren. Wer daher weiß, daß die Christen das Evangelium für ihr Buch halten, weil es ihren Glauben enthält, nämlich daß alles durch ihn (geschaffen) ist, muß also dementersprechend glauben, daß Christus Gott ist. Es ist also die größte Macht des Teufels, daß er die Menschen gegen so mächtige Schriftstellen blind macht. Ich weiß nicht, wie man (diesen Artikel über die Gottheit Christi) heller (bezeugen könnte). Wenn nur das Eine gesagt ist: Christus ist Gott mit dem Vater (Christus est Deus cum Patre). Wenn nicht mehr in der Heiligen Schrift stünde, wie sollten wir triumphieren" (WA 45, 286, 6 - 287, 5; 1537).

Im Jahr 1539 kommt Luther in seinem Werk 'Von den Konziliis und Kirchen' wiederum auf die "Disputatio" zu sprechen. Er schreibt dort:

"Und ist noch vorhanden ein Dialogus, darin Athanasius und Arius zanken vor einem Amtmann Probus über dieses Wort homousius. Und als Arius darauf

drang, es stünde solch Wort in der Schrift nicht, fing Athanasius wiederum mit derselben Kunst Arius und sprach: Es stehen diese Worte auch nicht in der Schrift: Innascibilis, ingenitus Deus, das ist, Gott ist ungeboren, welches die Arianer hatten gebraucht zu beweisen, daß Christus nicht könnte Gott sein, weil er geboren wäre; Gott aber wäre ungeboren usw. Und der Amtmann Probus urteilte wider Arius. Denn es ist ja wahr: Man soll außer der Schrift nichts lehren in göttlichen Sachen, wie St. Hilarius schreibt" (WA 50, 572, 13 - 22; 1539).

2. Die "Disputatio" und die Theologie Luthers

2.1 'Profane' und 'sakrale' Sprache in Luthers Schriftverständnis

Im Antilatomo 1521 gibt Luther seine deutlichste Stellungnahme zur Auseinandersetzung zwischen Arius und Athanasius in der "Disputatio". Er schreibt:

"Wenn nun meine Seele das Wort homousios haßt, und ich es nicht gebrauchen wollte, werde ich doch kein Ketzer sein" (WA 8, 117, 32 - 35; 1521).

In seiner Ablehnung des Wortes 'homousios' beruft sich Luther auf die Ansicht des Arius in der "Disputatio" und begründet dies folgendermaßen:

"Wenn auch die Arianer falsch über den Glauben dachten, so haben sie es doch aufs beste, sei es aus schlechter oder guter Absicht, dargelegt, daß es nicht erlaubt ist, ein profanes oder neues Wort in die Glaubenslehre einzuführen. Denn die Reinheit der Schrift (sinceritas scripturae) muß geachtet werden und der Mensch kann sich nicht erlauben mit seinem Mund klarer und sicherer auszusprechen, als Gott mit seinem Mund gesprochen hat ... Der elende Mensch gebe vielmehr Gott die Ehre, und bekenne entweder, er verstehe seine Worte nicht oder lasse ab, dieselben mit seinen neuen und eigenen Wörtern zu entheiligen, damit uns die liebenswerte Weisheit Gottes in echter Gestalt bleibt" (WA 8, 118, 1 - 5; 10 -12; 1521).

Luthers Begründung steht im Gegensatz zur Auffassung des Athanasius in der "Disputatio", in der dieser den Gebrauch einer neuen Terminologie verteidigt:

Athanasius: "Wann immer eine neue häretische Lehrmeinung entstanden ist, war es stets Gepflogenheit der Kirche, gegenüber denen, welche die Neuheit der Streitfrage nicht kennen, bei unveränderter Sachlage die sprachliche Ausdrucksweise umzugestalten und den Gehalt der Dinge prägnanter zum Ausdruck zu bringen. Diese sollte jedoch der Bedeutung der aufkommenden Dinge entsprechen und beweisen, daß dieselben vielmehr von alters her gewesen sind, und nicht das Entstehen einer Neuheit nahelegen" (Vigilius v. Thapsus, Kap. XI, s.S. 43).

Um Luthers Vorstellung von der 'Reinheit der Schrift' (sinceritas scripturae) richtig erfassen zu können, ist es notwendig, ein Prinzip vorzustellen, das er seiner gesamten Theologie zugrundelegt. Im Galater-Kommentar 1531 nennt Luther dieses Prinzip, aus dem er systematisch seine Theologie entwickelt:

"Wir aber errichten gewissermaßen zwei Welten, eine himmlische und eine andere, die irdische Welt. Die christliche Welt ist der Himmel und umgekehrt. Aber die Erde kann nicht über den Himmel richten und auch nicht darüber herrschen, sondern der Himmel befruchtet und regiert die Erde" (Beer, Theobald [Hrsg.], Erklärungen Martin Luthers zum Brief des hl. Paulus an die Galater, Bierbronn 1998, S. 18).

Nach dieser Systematik, die Luther aus seiner geistigen Umwelt (Reuchlin) entnimmt, müssen die Ebenen des Weltlichen und Geistlichen streng getrennt bleiben. Dieses Prinzip wendet Luther auch auf das Verhältnis von 'profaner' und 'sakraler' Sprache an, weshalb er das profane Wort 'homousios' auf der Ebene des Glaubens nicht dulden kann:

"Paulus lehrt und er hatte das Recht so zu lehren (Apg. 5, 29), daß man neue profane (profanas novitates) Worte vermeide und daß man spreche, so wie er spricht, und bei den heiligen altherwürdigen Worten (sacris vocum antiquitatibus) bleibe. Was bedeutet das Profane? Ist es nicht das, was nicht heilig ist? Aber das Menschliche (humanum) ist nicht heilig, und dann ist es neu, weil es nicht von den Aposteln stammt. Und man kann mir nicht entgegenhalten, daß 'homousios' im Widerspruch zu den Arianern verwendet worden ist" (WA 8, 117, 16 - 21; 1521).

Es ist Luthers unumstößlicher Grundsatz, daß das 'Himmlische' und 'Irdische' in zwei verschiedenen 'Örtern', wie er sie nennt, getrennt werde. Die Anwendung dieses Prinzipes auf die Theologie nennt er 'reines Evangelium' (sinceritas scripturae). Obwohl Luther das vom Menschen kommende in der Theologie radikal ablehnt, führt er im Widerspruch zu sich selbst Begriffe ein, die nicht aus dem Evangelium genommen sind.

Karin Bornkamm weist darauf in ihrer Auslegung des Galater-Briefes 1519 - 31 hin:

"Obwohl Luther den Rahmen des altkirchlichen Dogmas betont festhält, als Beweis für die Katholizität seiner Lehre, wird er durch den Gegenstand, um dessen sprachliche Fassung er ringt, zu sprachlichen Neuschöpfungen gezwungen. Christus ist nicht nur Mensch und Gott, sondern deus incarnatus und humanus deus (WA 40, I, 78, 6) - hier stoßen wir auf neue, von Luther selbst geprägte Begriffe ... Die Formulierungen 'deus incarnatus' und 'humanus deus' dürfen nicht als neue Spielarten einer ontologischen, an der Doppelheit zweier Naturen in Christus orientierten Beschreibung Christi verstanden werden, sondern müssen interpretiert werden als auf letzte, zugespitzte Formeln gebrachte Versuche, die Selbsthingabe Gottes in die volle Geschichtlichkeit seiner Offenbarung zum Ausdruck zu bringen" (Bornkamm, Karin, Luthers Auslegungen des Galaterbriefes von 1519 und 1531, Berlin 1963, S. 152f.).

Die Behauptung, daß Luther 'den Rahmen des altkirchlichen Dogmas betont festhält' ist jedoch verfehlt, weil Luther Rahmen und Begrifflichkeit des altkirchlichen Dogmas bewußt sprengt, wie er in seiner Schrift 'Von der Freiheit eines Christenmenschen' 1520 kategorisch erklärt:

"Jene haben uns das allerheilsamste Wort des Apostels verdunkelt, die die Worte 'forma dei' (Gottesgestalt), 'forma servi' (Knechtsgestalt), 'habitus' (Zustand), 'similitudo hominum' (dem Menschen gleich) überhaupt nicht verstanden und auf die Naturen der Gottheit und der Menschheit bezogen haben" (WA 7, 65, 14 - 17; 1520).

Die Umwandlung des Begriffes 'forma Dei' (Gottesgestalt) in 'formae Dei' (Gebärden Gottes) zeigt, daß Luther den Rahmen des altkirchlichen Dogmas gleichermaßen inhaltlich wie durch Neuschöpfung von Begriffen sprengt¹⁴.

Auch das Hauptdogma seiner Theologie, den apprehensiven Glauben, entnimmt Luther nicht aus der Heiligen Schrift, sondern aus seiner Erfahrung und der humanistischen Bildung. Dies zeigt das vollständige Zitat zu Gal. 1, 3:

"Das also müssen wir beachten, wenn es zu einer Auseinandersetzung über Gerechtigkeit und Gnade kommt, wenn es um die Sache mit dem Tod, der Sünde, dem Gesetz geht, womit der Christ zu tun hat. Da darf man von keinem Gott wissen, sondern da muß man den inkarnierten und menschlichen Gott ergreifen (de nullo deo sciendum, sed apprehendendus deus incarnatus et humanus deus)" (WA 40 I, 78, 3 - 6; 1531).

In der Promotionsdisputation des Hieronymus Weller und Nikolaus Medler 1535 stellt Luther seine Thesen vom 'apprehensiven Glauben' auf.

These 12: "Das ist, wir sagen, der Glaube, der Christus ergreift (fides apprehensiva Christi), des Christus, der für unsere Sünden stirbt und für unsere Gerechtigkeit aufersteht" (WA 39 I, 45, 21; 1535).

These 49: "Wenn sich die Gegner auf die Schrift berufen gegen Christus, berufen wir uns auf Christus gegen die Schrift" (WA 39 I, 47, 21; 1535).

Die Schüler Melanchthons stellen zu Luthers Thesen verwundert die Frage:

"Warum sät ihr ein neues Dogma von dem 'apprehensiven Glauben'? Luthers Antwort: "Weil Verzweiflung, Gotteshaß vorausging, Gericht, Hölle, Tod, die Größe unserer Leiden, so daß wir in solchen Gewissensängsten geplagt wurden, deshalb haben wir diese Doktrin ergriffen" (WA 39 I, 57, 26 - 30; 1535).

Im Galater-Kommentar 1519 hat Luther bereits zu Gal. 5, 17, Röm. 7, 22f., 1 Petr. 2, 11, und 1 Thess. 5, 23 Stellung genommen und bewußt im Widerspruch zu diesen Schriftstellen erklärt, wie sich seine Theologie aus dem Gigantenkampf entwickelt:

"Ich in meiner Kühnheit (ego mea temeritate) trenne Fleisch, Seele, Geist überhaupt nicht voneinander. Denn das Fleisch begehrt nicht anders als durch die Seele und den Geist, worin es lebt, aber Geist und Fleisch verstehe ich je als ganzen Menschen, vor allem aber die Seele ... Der ganze Mensch ist es, der die Keuschheit liebt, und derselbe ganze Mensch wird durch die Lockungen der Lust geschüttelt. Es sind zwei ganze Menschen und ein ganzer Mensch: so ge-

¹⁴ Zu 'formae Dei', siehe: Beer, Theobald, Der fröhliche Wechsel und Streit, Einsiedeln 1980, S. 369 - 382.

schieht es, daß der Mensch sich selbst bekämpft und sich konträr ist, daß er will und daß er nicht will. Und gerade das ist der Ruhm der Gnade Gottes (atque haec est gloria gratiae dei), daß sie uns zu unseren eigenen Feinden gemacht hat. Denn sie überwindet die Sünde so, wie Gedeon Madian überwunden hat, nämlich in jenem glorreichsten Triumph, da die Feinde einander selbst abschlachten" (WA 2, 585, 10 - 33; 586, 15 - 20; 1519).

Luther hat die Vorstellung vom doppelten Menschen systematisch gegen die Aussagen der Heiligen Schrift entwickelt:

"Ein wundersamer Grundsatz: derselbe Mensch sündigt zugleich und sündigt nicht" (WA 2, 592, 15; 1519)¹⁵.

Damit erweist sich, daß Luther seinen Anspruch auf das 'reine Evangelium', den er in seiner Lektüre des Vigilius von Thapsus erhebt, selbst in keiner Weise erfüllt, sondern im Gegenteil eine Theologie entwirft, die mit dem Evangelium in keinem Zusammenhang steht.

2.2 Luthers Stellung zum 'homousios'

Athanasius verteidigt gegen Arius die Gleichwesentlichkeit des Sohnes auch in seiner Knechtsgestalt:

"In der Gestalt Gottes des Vaters hat ihm der Chor der Engel Dienst geleistet. So steht es nämlich im Evangelium geschrieben: 'Und der Teufel wich von ihm, und Engel kamen und dienten ihm' (Mt. 4, 11). Er entgegnet, daß er den Willen des Vaters getan hat, nicht seinen eigenen. In diesem ganz wunderbaren Wort muß man erkennen: Wer den Willen des Vaters mit gleicher Hingabe erfüllt hat, hat das gleiche Wesen offenbart. Wie der Apostel bestätigt: 'Das ist', sagt er, 'der Wille Gottes in Jesus Christus' (1 Thess. 5, 18), weil er nämlich hinzufügt: 'Wie der Vater zu mir gesprochen hat, so rede ich' (Joh. 12, 50). Weshalb sollte das Menschengeschlecht, wenn es nun das Richtige einsieht, beim Hören dieses Wortes in Unruhe versetzt werden? Wenn Christus nämlich anders als Gottvater reden würde, dann würde er in bezug auf den Vater eher ungleich oder unähnlich genannt werden. Wenn aber das, was der Vater redet, auch der Sohn redet, wird er niemals in bezug auf den Vater als ungleich oder unähnlich erfunden" (Vig. v. T., Kap. X, s. S. 63).

Nach Athanasius offenbaren alle Reden und Handlungen Christi, selbst in der Knechtsgestalt, das Wesen des Vaters:

"Wenn aber das wahr ist, was der Vater dem Sohn untrennbar und ungetrennt verliehen hat, dann mögen die Stimmen der törichten Menschen verstummen, die sich bemühen, den Sohn von der Substanz des Vaters zu trennen. Der Sohn bittet den Vater, daß er offenbare, daß er (der Sohn) sich als wahrer Mensch verhalte. Denn um die Allmacht seiner Gottheit zu offenbaren, hat er dem Meer und den Winden befohlen, und fünftausend Menschen mit fünf Broten gesättigt. Den Kelch des Leidens hat er wie ein betrübter Mensch angenommen, aber Gott hat

¹⁵ Weitere Beispiele siehe: Beer, *Der fröhliche Wechsel und Streit*, S. 259 ff.

ihn denen, die glauben, als Quelle lebendigen Wassers gegeben, das fortfließt ins ewige Lebens" (Vig. v. T., Kap. XI, s. S. 64).

2.2.1 Christus in seiner Knechtsgestalt - Offenbarung von Sünde, Teufel und Hölle

Luther steht in seiner Anthropologie im Gegensatz zur Auffassung des Athanasius, weil er in Christus eine Menschheit postuliert, die der Hölle und dem Teufel unterworfen ist. Er zwingt seine Vorstellung des Gegensatzes in Christus in die Sprache der Väter und der Scholastik und verwendet einen Begriff, der Gemeinschaft und gegenseitige Mitteilung aussagt, für eine widersinnige Einheit von Gottheit und Teufel:

"Wir verstehen nicht jene unaussprechliche Verbindung und Gemeinschaft der göttlichen und der menschlichen Natur. Sie besteht darin, daß nicht nur irgendeine Menschheit angenommen wurde (assumpta), sondern eine solche, die dem Tod, der Hölle willfährig gemacht und unterworfen ist, und trotzdem hat sie in dieser Erniedrigung den Teufel, die Hölle und alles in sich selbst verzehrt. Das ist Idiomenkommunikation. Gott, der alles geschaffen hat und über allem ist, ist der höchste und der niedrigste, so daß wir sagen müssen: Jener Mensch, der mit Ruten geschlagen wurde, der unter dem Tod, unter dem Zorn Gottes, unter der Sünde und aller Art von Übel und am Schluß der Niedrigste in der Hölle ist, ist der größte Gott. Warum? Weil es dieselbe Person ist. Doppelt ist die Natur, aber die Person ist nicht geteilt. Beides aber ist wahr; die höchste Gottheit ist die niedrigste Kreatur, Knecht aller Menschen geworden, ja sogar dem Teufel unterworfen. Und umgekehrt sitzt die niedrigste Kreatur, die Menschheit oder der Mensch, zur Rechten des Vaters, ist zur höchsten Natur gemacht und unterwirft sich die Engel, nicht wegen der menschlichen Natur, sondern wegen der wunderbaren Verbindung und Einheit, die aus zwei konträren und unverbindbaren Naturen in einer Person hergestellt ist.

Das ist der Artikel, wodurch die ganze Welt, die Vernunft und Satan verärgert werden; in ein und derselben Person sind nämlich die größten Gegensätze" (WA 43, 579, 40 - 580, 14; 1535 - 45).

So wie Luther die Idiomenkommunikation verwendet, kann dieser Begriff gar nicht in Anschlag gebracht werden. Idiomenkommunikation ist nämlich die in der Einheit der Person gründende Gemeinschaft und die gegenseitige Mitteilung der göttlichen und menschlichen Eigenschaften Christi. Es ist per se ausgeschlossen, daß die nach Luther in Christus existierenden Naturen, die höchste Gottheit und die dem Teufel unterworfenen Menschheit, einer gegenseitigen Mitteilung fähig sind.

Luther leugnet damit auch den Kanon 11 des Konzils von Ephesus, der lautet:

"Wer nicht bekennt, daß das Fleisch des Herrn lebenspendend (zoopoion) und dem Wort, das aus Gott, dem Vater, ist, selbst eigen ist, sondern sagt, es sei gleichsam einem andern neben ihm eigen, der mit ihm der Würde nach verbunden sei ..., der sei mit dem Anathema belegt" (DH 262).

Exkurs:

Der Begriff 'lebenspendend' ist die Voraussetzung für die organologische Verbindung zwischen Haupt und Gliedern: 'Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben' (Joh. 15, 1ff). Die katholische Meßopfer- und Sakramentenlehre hängt von dieser Vorstellung ab.

Seit Beginn seiner Theologie weicht Luther bewußt einem Christusverständnis aus, das die Majestät des Vaters offenbart. Christus darf weder 'Richter' noch 'nachzuahmendes Beispiel' sein. Daher umkleidet Luther ihn mit einer so gestalteten Menschheit, daß er mit Sünde, Tod und allem Übel bekleidet erscheint:

"Paulus hat seine Worte gut begründet: Christus wurde nicht für sich verflucht, sondern für uns. Der Nachdruck liegt auf 'für uns'. Christus war unschuldig. Jeder Räuber muß gehängt werden, also auch Christus, der die Person aller Räuber annimmt. Ich müßte sterben und verdammt werden. Das tut aber Christus. Also muß man Christus zu einem Räuber machen.

Das haben die Propheten vorausgesehen, daß der kommende Christus der allergrößte Räuber, Gotteslästerer, Tempelschänder, Dieb sein werde, weil er nicht mehr seine Person führt. Er ist nicht der Christus, der geboren ist in der Gottheit aus der Jungfrau, sondern der Sünder, der alle unsere Sünden getan und begangen hat; nicht daß er sie selbst beging, sondern er hat sie auf seinen Leib geladen. Und deshalb muß er angesehen werden wie einer, der unter die Räuber gezählt wird, wenn er auch unschuldig ist. Das gilt umso mehr, da er aus eigenem Antrieb und nach dem Willen des Vaters am Leib und Blut derer teilhaben wollte, die Räuber und Sünder waren. So ist er in alle Laster versunken.

Das muß man genau beachten. Du siehst, wie sich die Vernunft gleich am Anfang Mühe machte zu beweisen, Christus habe nichts von all dem getan, um ihn so von allen Sünden und Sündern zu trennen, damit er nur ein nachzuahmendes Beispiel sei. Die Vernunft will ihn zum Richter machen. Aber wir müssen Christus umkleiden, und erkennen, daß er so mit Sünde, Tod und allem Übel bekleidet ist, wie er in Fleisch und Blut gehüllt ist.

Wenn ich leugne, daß er Sünder ist, leugne ich auch, daß er gekreuzigt ist. Dann ist es aber nicht weniger sinnlos zu sagen, er sei vom Tod getötet worden, als zu sagen, er sei von Gott zum Sünder gemacht worden. Denn unser Glaube sagt wirklich, daß er unter Pontius Pilatus gelitten hat. Wenn das nicht absurd ist, dann ist es auch nicht absurd zu sagen: Er ist der Sünder aller Sünder" (WA 40 I, 433, 3 - 435, 1; 1531).

2.2.2 Christus in seiner Knechtsgestalt - nicht Offenbarung, sondern Verbergung

Die Ursache für die Ablehnung Christi als "Richter" ist für Luther die grundsätzliche Ablehnung eines Gottes für die christliche Theologie, der unter den Begriffen des "Gottes in seiner Majestät" (Deus in maiestate sua), des "nackten Gottes" (Deus nudus) und des "Gottes selbst" (Deus ipse) als Offenbarer des Gesetzes den Menschen in Angst und Schrecken versetzt:

"Der nackte Gott (Deus nudus) kann ohne bestimmte Zeichen nicht erfaßt werden; wer Gott in seiner Majestät und Gottheit (Deum in sua maiestate et divinitate) erforscht, wird von der Herrlichkeit Gottes erdrückt. Aber nachdem er sich selbst entäußert hat und tröstlich und wunderbar geworden ist als Kind im Schoß der Jungfrau und in der Krippe liegt, da können wir ihn ertragen und er wird erträglich. Sonst kann der Mensch ihn nicht sehen und leben. Wenn er aber in unser menschliches Fleisch gehüllt und gekleidet ist, geboren aus der Jungfrau und mit unserm Fleisch inkarniert ist, wenn er Bruder geworden ist und unser Fleisch, da habe ich keinen Schrecken vor ihm. So ist auch der Heilige Geist in seiner Majestät (in sua maiestate) unbegreiflich und wenn er als Gott in seiner Majestät das Gesetz offenbart, kann er nicht anders als töten und heftig erschrecken. Damit er schließlich Tröster und Heiliger ist, ist er auch Gabe (donum) geworden. Aber weil wir noch in Sünden sind und des ewigen Todes und Zornes schuldig sind, können wir ihn nicht sogleich fühlen und auch seinen Trost nicht erkennen. Darum ist es nötig, daß er manchmal als Gott erscheint, der Herz und Mark erforscht und mit dem Spüren oder mit der Gewalt des Gesetzes beunruhigt, und auf diese Weise niederwirft und erschüttert, damit wir erkennen, daß uns Hilfe mangelt und damit wir zu Christus flüchten. Deshalb erschreckt der Heilige Geist als Gott mit dem Gesetz (lege), als Gabe (donum) tröstet er in der Gestalt der Taube, in Feuerzungen, heiligt und macht lebendig" (WA 39 I, 484, 5 - 22; 1538)¹⁶.

"Wo der nackte Gott in seiner Majestät (nudus Deus in maiestate) spricht, da erschreckt und tötet er nur" (WA 39 I, 391, 3; 1537).

"Oft habe ich euch gesagt, ihr sollt euch hüten vor der Erforschung der göttlichen Majestät (maiestatis divinae), weil das nichts für unseren Kopf ist, diese Erkenntnis ist für uns zum Schrecken und zur Bedrängnis" (WA 31 II, 236, 5 - 7; 1527 - 30).

Für Luther hat der Mittler Christus unter den Begriffen "Versteck" (latibulum), "Schattendach" (zelmon), "Decke" (laquear) die Funktion, nicht Offenbarung der Majestät Gottes zu sein, sondern deren Verbergung:

"In bezug auf das Fleisch wird Christus Fels genannt, auf den die Kirche gebaut ist ... Christus als Mensch ist Berg und Fundament des Hauses, d. h. der Kirche, über alle Engel und Heiligen. Er heißt auch Zelmon, d. h. Schatten und Schattendach, weil er Versteck vor der Gottheit (latibulum divinitatis) ist, so wie auch Zelmon allegorisch die Kirche selbst ist, und tropologisch ihr Glaube. Denn alles ist Verbergung und Versteck vor der Gottheit (absconsa et latibula divinitatis), die Kirche, der Glaube und die Menschheit Christi" (WA 3, 386, 38 - 387, 22; 1513 - 16).

"Gott selbst hält sich seinen Sohn, der gelitten hat, vor Augen, an den ich zu glauben begonnen habe. Solange ich noch im Fleisch lebe, ist Sünde in mir, aber wegen des Glaubens an Christus wird sie nicht gesehen. Hier ist eine schmutzige Decke (laquear), die Vergebung der Sünden genannt wird, so daß Gott die Sünde nicht sehen kann. Ich bin Sünder, mein Fleisch zürnt Gott, hat keine Freude an

¹⁶ Über Luthers Verständnis der Beziehung von gratia und donum siehe: Beer, Der fröhliche Wechsel und Streit, S. 162 - 174.

ihm, zürnt ihm. (Gott) jedoch weiß nichts von diesen Stunden" (WA 40 I, 366, 10 - 367, 5; 1531).

"Denn Gott haßt die Sünde und den Sünder, und das ist notwendig, denn sonst wäre Gott ungerecht und ein Liebhaber der Sünde. Und trotzdem ist es wahr: Ich bin Sünder, ich habe den Gotteshaß, und nichts außer Christus tritt dazwischen. Nicht, daß der Vater euch liebt, weil ihr der Liebe würdig seid, sondern 'weil ihr mich ergriffen habt'" (WA 40 I, 371, 13 - 372, 3; 1531).

"Wenn wir in ihm bleiben, hat es keine Not, denn er ist nicht nur Mensch, sondern wahrer Gott. Darum ist es tröstlich, daß ich so zu Gott kommen kann durch einen solchen freundlichen Menschen, denn Gott in sich ist grausam. Niemand wird mich sehen und leben. Du möchtest lieber einen Basiliken ansehen. Es ist ein verzehrendes Feuer (5 Mos. 9, 3)" (WA 34 I, 410, 14 - 411, 1; 1531).

So wie Luther das Verhältnis zwischen Gott dem Vater und dem Gottmenschen Christus schildert, gehen die Aussagen der Heiligen Schrift ins Leere, mit denen Athanasius den Begriff des 'homousios' verteidigt, wie z.B.: "Wer mich sieht, sieht auch den Vater" (Joh. 14, 9), oder: "Ich und der Vater sind eins" (Joh. 10, 30)¹⁷.

Wenn Luther sagt, daß er das 'homousios' haßt, so ist dies folgerichtig, da er in der christlichen Theologie einen Vatergott ablehnt, der ihn schreckt. Wäre Christus wesensgleich mit dem Vater, wäre auch er 'Richter' und 'Gesetzgeber' und die 'Liebe', was Luther jedoch radikal ablehnt.

2.2.3 Luthers Begriff vom 'duplex Deus' und der Gegensatz in Gott

So kommt Luther mit seinem Begriff des 'duplex Deus' zu einer Anschauung, mit der in der Gottheit selbst die Struktur des Widerspruchs sichtbar und das 'homousios' völlig gegenstandslos wird. Luther sagt in einer Auslegung zum 42. Psalm:

"Hier kann man die Frage stellen: Wenn es in jeder Anfechtung geschieht, daß wir zu Gott flüchten und wenn jede Anfechtung Verzweiflung, Gotteshaß und Murren gegen Gott mit sich bringt, wie kann der Prophet dann hier sagen, er sehe sich in der Trübsal nach Gott?

Ich antworte: Hier ist eine Unterscheidung notwendig. Es gibt nämlich einen doppelten Gott. Gott ist das eine Mal verborgen und bedeckt, wenn nämlich das versuchte Gewissen die Sünde fühlt, fühlt es andere Beschwerden, seien es geistliche oder körperliche. Wenn es darin verstrickt ist, kann es sich nicht auf einen barmherzigen und gütigen Gott Hoffnung machen. Wer nach diesem Bild Gottes, nämlich dem verborgenen, urteilt, der stürzt Hals über Kopf in Verzweiflung und Verdammung.

Ein anderes Bild Gottes ist offen, d. h. ein offener und nicht verborgener Gott; das ist nämlich das wahre Ebenbild des milden, gewogenen, erbarmenden und versöhnten Gottes" (WA 31 I, 553, 25 - 554, 2; 1530 - 32).

¹⁷ Siehe Vigilius von Thapsus, Kap. XI, S. 64.

Um diese doppelte Wirklichkeit in Gott zu beschreiben, führt Luther eine neue Begrifflichkeit ein, indem er dem 'Gott selbst' (Deus ipse), dem 'Gott in seiner Majestät' (Deus in majestate), dem 'verborgenen Gott' (Deus absconditus) auf der einen Seite, einen 'inkarnierten Gott' (Deus incarnatus), einen 'Gott in seinem Wort' (Deus in verbo suo), einen 'geoffenbarten Gott' (Deus praedicatus) und einen 'menschlichen Gott' (Deus humanus) auf der anderen Seite gegenüberstellt:

"Wir sagen so: Der rechtschaffene (pius) Gott beklagt nicht den Tod des Volkes, den er in ihm wirkt, sondern er beklagt den Tod, den er im Volk vorfindet und zu beseitigen trachtet. Denn das tut der verkündigte Gott (Deus praedicatus), so daß die Sünde und der Tod beseitigt und wir gerettet werden. Er hat nämlich sein Wort gesandt und uns geheilt (Ps 107, 20). Dennoch beklagt der in seiner Majestät verborgene Gott nicht den Tod, noch nimmt er ihn weg, sondern er wirkt Leben, Tod und alles in allem. Er hat sich nicht durch sein Wort bestimmt (neque enim tum verbo suo definivit sese), sondern hat sich selbst über alles freigehalten (sed liberum sese reservavit super omnia)" (WA 18, 685, 18 - 24; 1525).

Martin Doerne, Gottes Ehre am gebundenen Willen, Luther-Jahrbuch 1938, S. 45ff, zeigt die Ratlosigkeit der evangelischen Lutherforscher, da Luther dem "'deus ipse' ein Handeln zuschreibt, das seinem Gnadenhandeln in Christus geradewegs widerstreitet" (a. a. O., S. 78).

"Entweder muß man disputieren über den verborgenen Gott (de deo abscondito) oder über den offenbaren Gott (de deo revelato). Über Gott, sofern er nicht geoffenbart ist, gibt es keinen Glauben, kein Wissen und keine Erkenntnis. Denn hier gilt der Spruch: Was über uns ist, geht uns nichts an (Quae supra nos, nihil ad nos). Denn solche Erkenntnisse, die über uns und außerhalb der Offenbarung Gottes zu hoch liegen, sind geradezu teuflische Gedanken, womit man nichts anderes erreicht, als daß wir uns selbst in den Abgrund stürzen, weil sie den unerforschbaren Gegenstand vorhalten, nämlich den nichtoffenbaren Gott. Gott hält nämlich seine Beschlüsse und Geheimnisse im Verborgenen. Es gibt keinen Grund, weshalb wir uns solche Mühe geben, sie zu offenbaren. Moses verlangte auch, daß ihm Gott sein Antlitz zeige. Aber der Herr antwortet: 'Meinen Rücken werde ich dir zeigen, mein Antlitz aber wirst du nicht sehen' (2 Mos. 33, 20)" (WA 43, 458, 37 - 459, 9; 1535 - 45).

Luthers 'inkarnierter Gott' (Deus incarnatus), dessen Funktion 'Verbergung' (Rücken)¹⁸ vor dem Antlitz Gottes ist, sagt nichts über das Wesen Gottes aus und kann daher keine Offenbarung Gottes sein:

"Er hat sich nicht durch sein Wort bestimmt (neque enim tum verbo suo definivit sese), sondern hat sich selbst über alles freigehalten (sed liberum sese reservavit super omnia)" (WA 18, 685, 23 - 24; 1525).

¹⁸ Zum Thema des 'Rückens' siehe: Beer, Der fröhliche Wechsel und Streit, S. 389ff.

Im Gegensatz zu Luthers Gottesvorstellung argumentiert Athanasius mit den Worten der Heiligen Schrift, daß der Sohn spricht, wie der Vater zu ihm gesprochen hat:

"In der Gestalt Gottes des Vaters hat ihm der Chor der Engel Dienst geleistet. So steht es nämlich im Evangelium geschrieben: 'Und der Teufel wich von ihm, und Engel kamen und dienten ihm' (Mt. 4, 11). Er entgegnet, daß er den Willen des Vaters getan hat, nicht seinen eigenen. In diesem ganz wunderbaren Wort muß man erkennen: Wer den Willen des Vaters mit gleicher Hingabe erfüllt hat, hat das gleiche Wesen geoffenbart. Wie der Apostel bestätigt: 'Das ist', sagt er, 'der Wille Gottes in Jesus Christus' (1 Thess. 5, 18), weil er nämlich hinzufügt: 'Wie der Vater zu mir gesprochen hat, so rede ich' " (Joh. 12, 50).

An diesen Beispielen zeigt sich, daß Luther das Wort 'homousios' nicht nur dem Worte nach ablehnt, sondern auch in seinem Gottesbild inhaltlich gegenstandslos werden läßt. Hier wird deutlich, in welchem Maße Luther das christliche Gottesverständnis verfremdet und verfälscht, eine Tatsache, die zu Luthers Zeit bereits die Theologen Hieronymus Dungersheim und Hieronymus Emser festgestellt hatten, indem sie Luther eine arianische Gesinnung vorwarfen.

2.2.4 Die Ortlosigkeit der Inkarnation in der Theologie Luthers

Weil das 'homousios' im Gottesbild Luthers inhaltlich gegenstandslos geworden ist, stellt sich die Frage, was Luther unter dem 'deus revelatus' oder 'deus incarnatus' versteht. Ausgehend von Luthers Behauptung, daß Gott sein Wort 'gesandt' hat und uns 'geheilt' hat (Psalm 107, 20), aber daß er sich 'nicht durch sein Wort definiert, geoffenbart (definitiv), sondern sich über alles freigehalten (reservavit) hat', ist die Frage zu beantworten, wie Luther die Inkarnation als Kernpunkt der christlichen Religion überhaupt noch wahrnehmen kann.

So schreibt Luther in seiner Erklärung zu Phil. 2, 5ff über Christus in seiner Knechtsgestalt:

"Christus nahm wohl Knechtsgestalt an, er war aber nicht drinnen" (WA 17, II, 241, 8; 1525).

"Er hat die Ehre und den Ruhm, die ihm gebührt, nicht angenommen, sondern ist im Gegensatz dazu Knecht geworden. Dem Knecht kam die Hypostase nicht zu, das ist aber wirklich so, weil die Knechte in Leibeigenschaft sind" (WA 27, 93, 26 - 28; 1528).

Nach Luther stehen Gottesgestalt (forma dei) und Knechtsgestalt (forma servi) in Christus in keinem inneren Zusammenhang. Damit gibt es auch keine Identität zwischen dem präexistenten Wort und dem Gottmenschen Jesus Christus, wie Luther an folgender Stelle betont:

"Christus hat nicht gesagt: Ehe Abraham ward, bin ich Christus, sondern nur: Ich bin" (WA 9, 87, 37f.; 1511).

Ebensowenig wie sich in Christus Gott selbst entäußert, ebensowenig steht der Knechtsstand in einer kausalen Beziehung zur Herrlichkeit:

"Das klingt nur so, (Phil. 2, 9) als ob Christus die Herrlichkeit verdient hätte. Er besaß schon immer die (Gottheit)" (WA 20, 491, 17; 1526).

In Luthers Theologie gibt es weder eine Inkarnation des Wortes noch eine Erhöhung des Menschen in die trinitarische Herrlichkeit Gottes. Was bleibt also von Christus übrig?

Luther sagt:

Christus ist "geschaffen (creatus) wie alles andere, von demselben Schöpfer in demselben Schöpfungsakt" (WA 9, 14, 4 - 8; 1509).

Diese ungeheure Aussage Luthers kann man nur verstehen, wenn man berücksichtigt, daß Luther den Begriff der Gottesgestalt (forma dei) für Christus gar nicht zugesteht, sondern nur die göttlichen Gebärden (formae dei), die Gott in höchstem Maße zukommen ¹⁹.

Für Luther hat Christus nichts gemein mit dem in der Ewigkeit vom Vater gezeugten Wort. Gegen das Zeugnis der Heiligen Schrift sagt Luther zu Psalm 110, 3 'Ex utero ante luciferum genui te' (Vor dem Morgenstern habe ich dich gezeugt):

"Ich habe dich gezeugt, d. h. ich habe gemacht, daß du gezeugt wurdest von der Mutter, weil er allein durch göttliches Wirken hervorgebracht ist" (WA 4, 517, 12; 1513ff).

Eine Randbemerkung Luthers 1509 zu Augustin zeigt seine zu dieser Zeit bereits festgelegte Ablehnung der Inkarnations- und Trinitätslehre Augustins. Sämtliche (ca. 2000) Randbemerkungen Luthers von 1509 bis 1511 beweisen, daß Luther im Kloster von Anfang an uns nicht als ein Lernender begegnet, sondern als einer, der seine Doktrin in der Theologie durchzusetzen bemüht ist.

Augustin ordnet die Menschwerdung Christi nicht in die allgemeine Schöpfung ein, sondern versteht sie als Schöpfung in der Annahme. Die Annahme durch das Wort entspringt einer innertrinitarischen Sendung, welche ihrerseits wesentlich zu den Hervorbringungen und Hervorgängen in Gott selbst gehört (J. Auer / J. Ratzinger, Kleine Katholische Dogmatik II, Gott der Eine und Dreieine, Regensburg 1978, S. 304).

Diese zwei zusammengehörenden Grundgeheimnisse, die Menschwerdung und die innertrinitarische Sendung zusammen mit der Sichtbarmachung des Sohnes drückt Augustin so aus:

"Die Menschheit Christi ist nicht zuerst geschaffen und dann angenommen worden, sondern wurde durch die Annahme (durch das Wort) geschaffen (Nec sic

¹⁹ Zu forma dei und formae dei, s. Anm. 14.

assumptus est, ut prius creatus post assumeretur, sed ut ipsa assumptione crearetur)" (Contra serm. Arian. 8, 6; PL 42, 688).

Den Zusammenhang der Sendung des Sohnes mit den innertrinitarischen Beziehungen zeigt Augustin, Joh. 1, 1.2.14 und Gal. 4, 4 interpretierend:

"Vom unsichtbaren Vater zugleich mit dem unsichtbaren Sohn wurde ebendieser selbe Sohn in die Sichtbarkeit gesandt" (De trin. II, 5, 9; PL 42, 851).

Luther bemerkt dazu ablehnend:

"Sieh auch diese merkwürdige Schlußfolgerung" (WA 9, 17, 34; 1509).

Luther vermag auch Augustins Konzeption 'in assumptione creatus' nicht zu folgen. Eine Schaffung in der Annahme ist nach Luther nicht denkbar, weil man dann (nach pseudo-hermetischer Vorstellung) sagen müßte:

"Der Mensch ist zugleich der Annehmende und der Angenommene, und so sind verschiedene Dinge zugleich dieselben Dinge, etwas Schaudererregendes für jede Aussage (Quod omnem praedicationem horret)" (WA 9, 86, 9 - 11; 1511).

Luther gibt seinem Horror, nicht bloß einer Verwunderung Ausdruck. Dabei verzeichnet er das Geheimnis, das in der Annahme geschieht. Augustin sagt nicht, daß ein Mensch zugleich der Annehmende und der Angenommene ist, sondern daß die präexistente Person des Wortes die menschliche Natur aufnimmt in die Einheit seiner Person, des Eingeborenen, des ungeschaffenen Wortes.

Daß Luther nicht an eine sohnhafte, personale Annahme der menschlichen Natur denkt, ergibt sich auch aus Bemerkungen zu Jo 1, 1 - 14 am Beginn und am Ende seiner theologischen Tätigkeit.

Zu Jo 1, 1 sagt Luther 1509, den Satz und die Gedankenfolge des Johannes zertrennend:

"Jo 1, 1. 'und Gott war das Wort'. Hier sagt er (Johannes) nicht: 'Der Sohn war das Wort'" (WA 9, 23, 24; 1509).

Wenn aber die Fleischwerdung nicht eine innertrinitarische, personale Sendung mitbezeichnet, so kann man von dem ewigen Sein, das gleichbedeutend ist mit Jehova, sagen: Das ewige Sein ist Fleisch geworden oder: Die Ewigkeit ist aus dem Fleisch geworden.

In der letzten Disputation 1545 erklärt Luther, Reuchlin folgend:

"Man sagt richtig: Das Wort ist Fleisch geworden und Jehova ist Fleisch geworden. Da also Jehova für Christus nichts anderes bedeutet als das Sein, das ewig ist, so ist die Ewigkeit aus dem Fleisch geworden. Wir disputieren also nicht wie die Grammatiker" (WA 39, 374, 10 - 15; 1545).

Wenn Jehova und das Wort gleichgesetzt werden, ist die Offenbarung des Neuen Testaments in Frage gestellt.

Mit seiner Ausschaltung der Lehre von Inkarnation und Trinität hat Luther das Christentum seines Kernes beraubt. Es war somit folgerichtig, daß er in den Schmalkaldischen Artikel schreibt:

"Diese Artikel (von der Trinität und Menschwerdung) sind in keinem Zank noch Streit, weil wir zu beiden Teilen dieselben gläuben und bekennen" (Bekenntnisschriften der ev.-luther. Kirche, Göttingen 1930, Neudr. 1986, S. 415).

Luther schrieb zunächst 'gläuben und bekennen', tilgte dann aber die ersten beiden Worte 'gläuben und'. Wir sind nur einig im Bekennen.

3. Schlußbemerkung

Nach dem Tode Luthers hat Melanchthon als 'praeceptor Germaniae' die Tradition der Väter wieder stärker zur Geltung gebracht. Er publizierte 1550 eine 'Erklärung zum Glaubensbekenntnis von Nizäa', die er 1561 wegen neuerer Kontroversen verbesserte. Luthers Grundthesen von der doppelten Rechtfertigung (*iustitia passiva et activa*), ohne die nach Luthers Aussage seine Theologie nicht zu retten ist, werden von Melanchthon übergangen. Andere, die Christologie und Trinitätslehre betreffenden Glaubenssätze Luthers, werden ohne Namensnennung verworfen und zugleich mit dem Arianismus identifiziert:

"Es werden folgende Redeweisen mißbilligt: 'Christus ist aus zwei Naturen zusammengesetzt', desgleichen: 'Christus ist eine Kreatur', weil die Arianer mit Arglist diese Aussage mit anderen vermengten, um ihren Irrtum zu bekräftigen, da sie darauf drangen, der Logos sei an und für sich, auch ohne die angenommene menschliche Natur, eine aus dem Nichts geschaffene Kreatur und sei nicht mit dem Vater *homousios*" (CR 23, 372; 1561).

Im Unterschied zu Luther wiederholt Melanchthon vor allem in dieser Schrift die Begriffe 'hyphistamenos' und 'homousios', die Luther auf Grund der Vorstellung vom Gigantenkampf ablehnt, in einer rechtgläubigen Weise.

'Hyphistamenos' erklärt Melanchthon so: "Christus ist eine Person oder ein 'Hyphistamenos', d. h. die zwei Naturen, die göttliche und die menschliche, sind unzertrennlich in der hypostatischen Union verbunden, wodurch die menschliche Natur vom Logos getragen wird" (CR 15, 1226).

Melanchthon weist auch mit besonderem Nachdruck auf die Aktivität des Hyphistamenos hin, der sowohl als subsistierend wie aktiv tragend verstanden werden muß:

"Die Väter reden diesen Herrn an als einen, der aktiv ist. Sie verstehen also den Hyphistamenos als einen, der lebendig, verstehend und zugleich mit dem Vater wirksam ist" (CR 15, 1237; CR 23, 384, 385).

Luthers Nähe zum Arianismus wird von Melanchthon bestätigt.

Es stellt sich die abschließende Frage, inwieweit die Lektüre des Vigilus von Thapsus Luthers Christologie und Trinitätsverständnis beeinflusst hat. Nach wie vor wird in der Lutherforschung übersehen, daß Luther in sein Klosterdasein eine fertige Systematik mitbringt, was sich in den Randbemerkungen zu Augustin, Petrus Lombardus und anderen Vätern von 1509 - 1511 niederschlägt. Die Lektüre des Vigilus von Thapsus hat ebensowenig wie die Lektüre der anderen vorgenannten rechtgläubigen Autoren eine Wende in seiner theologischen Anschauung bewirkt. Mit dieser Erkenntnis wird die These von Lortz, Luther rang in sich einen Katholizismus nieder, der nicht katholisch war, widerlegt. Die Prämissen, aus denen heraus Luther seine Theologie entwickelt, sind eben nicht aus einer katholischen Denkrichtung entnommen, sondern aus neuplatonisch-plotinischen (Theologia Deutsch), neuplatonisch-pythagoräischen (Pseudo-Hermes-Trismegistos) und gnostisch-mythologischen (der geköderte Leviathan) Denkmodellen, die von den Lutherforschern kaum für das Verständnis von Luthers Theologie herangezogen wurden.

**Des
Vigilius von Thapsus
Streitgespräch
gegen
die Arianer
unter der Beteiligung
des Athanasius,
Arius
und des Probus**

Erstes Buch

84 I. Als in der Stadt Nizäa in Bithynien der Glaube der Kirche von 318 Bischöfen mit geistiger Kraft aus den Lehren der Evangelien und der Apostel bestätigt wurde, da kam in Anwesenheit des Kaisers Konstantin der Irrglaube des Arius ans Tageslicht.

Widerlegt durch das Votum der erwähnten Bischöfe, wurde er mit seiner Irrlehre aus der Kirche ausgeschlossen, damit diese Ketzerei nicht länger in der Kirche im Verborgenen weiterbestehe und sich nicht in den Geist aller einniste. Sobald der Kaiser in Erfahrung gebracht hatte, daß der unverkürzte Glaube, wie er von den Aposteln überliefert war, von den Vätern der Kirche in noch feierlicherer Weise bekräftigt wurde, ordnete er an, daß jener Arius als ein Auführer gegen den heiligen Glauben ins Exil geschickt werde.

Wie aber die Schlange im Paradies Eva durch listige Überredung zu Fall gebracht hatte, genauso hatte der Irrglaube des Arius Konstantia, die Schwester des Kaisers, durch einen Angehörigen des kaiserlichen Gefolges zu Fall gebracht. Und das Gift des Teufels blieb in ihr verborgen, bis die Zeit herankam, da das Gift, wovon sie voll war, zum Vorschein kommen sollte.

Als sie am letzten Tag vor ihrem Tod sich des Besuches ihres Bruders erfreute, wurde dem unschuldigen Bruder sofort die verderbliche Frucht im Gespräch angeboten. Und nach dem Beispiel des ersten Menschen kam der Ahnungslose durch ein Abweichen vom Weg zu Fall.

Arius, der seinen Geist den teuflischen Einflüsterungen zugewandt hatte und deshalb seit einer Weile wie ein Frevler (*sacrilegus*) in Verbannung lebte, wurde zum Verderben der gläubigen Seelen aus der Verbannung zurückgerufen. Indem er dem Kaiser seinen Glauben in gewandten Disputationen **85** darlegte, versicherte er, von den Bischöfen zu Unrecht verurteilt worden zu sein. Aus diesem Grund ordnete der Kaiser an, daß eine Synode nach Alexandria einberufen werde, damit durch die Untersuchung des Freispruchs und eine nach dem Urteil erfolgte Begnadigung das kirchliche Recht nicht übergangen werde, und damit alle, erfreut über diese Richtigstellung, beruhigt zur Einweihung der Jerusalemer Kirche weiterreisen könnten.

Nachdem dann dieser Fall von den Bischöfen längere Zeit von neuem behandelt wurde, ist besagter Kaiser Konstantin nach der Abfassung eines Endurteils auf seinem Landsitz in der Nähe von Nikomedia im 31. Jahr seiner Herrschaft gestorben.

II. Sein fertiggestelltes Testament hat er [Konstantin] dem erwähnten Gefolgsmann des Arius zwecks Bekanntmachung übergeben, um es für Konstantius aufzubewahren. Als dieser nach dem Tod seines Vaters das Reich übernommen hatte, übergab er [der Gefolgsmann] das Testament dem Konstantius, wie es von Konstantin angeordnet worden war. Die Gunst dieses Umstandes brachte es mit sich, daß der genannte Presbyter Evangelus solch vertrauten Umgang mit ihm hatte, daß er nicht nur Presbyter, sondern Vater des Reiches genannt wurde: Und obgleich der Herrscher zum Herrschen bestimmt war, schien er der Herrschaft dieses Presbyters untergeordnet zu sein.

Nicht so sehr auf sein Ersuchen, als vielmehr auf dessen Geheiß hin ist Arius in die Kirche zurückberufen worden. Weil der unerfahrene Herrscher seiner Lehre in gottloser Gesinnung folgte, behandelte er den katholischen Glauben mit Verachtung, und indem er auf sakrilegische Weise von der väterlichen Überlieferung abtrünnig wurde, brachte er zu dieser Zeit der Kirche Gottes und ihren Priestern keine geringe Verfolgung ein.

Diese Zeit hat auch die meisten Märtyrer und Glaubensbekenner hervorgebracht. Manche hat man mit ausgestochenen Augen und abgeschlagenen Beinen halbtot ihrem Schicksal überlassen; andere hat man in der rasenden Wut irrsinnigerweise zum Verlassen ihres Wohnsitzes verurteilt. Hier scheint das Wort des Herrn erfüllt:

"Wenn sie mich verfolgen", sprach er, "werden sie auch euch verfolgen" (Joh. 15, 20).

Ehe man nun zu Rimini oder zu Seleukia die Priester des Herrn aus dem ganzen Reich durch List zusammenrufen wollte, übertrug man, von dem Wunsch nach Einheit geleitet, die Schiedsrichterrolle in der Auseinandersetzung des erwähnten Arius und Athanasius einem angesehenen Richter namens Probus. Ihn wählte man, weil er sich vor allen anderen als zuverlässig in seinem Amt und als bewährt in allen weltlichen Geschäften erwiesen hatte **86**. Nachdem er sich von allen ihm auferlegten öffentlichen Ämtern freigemacht hatte, war er bestrebt, eilends den kaiserlichen Weisungen Folge zu leisten und durch seine richterliche Untersuchung den einzig wahren Glauben als richtig zu erweisen.

Als er im zweiten Jahr der Herrschaft des Konstantius hier also in der Stadt Laodizäa in Syrien angekommen war, nahm er vorn auf dem Richterstuhl im Hörsaal Platz und eröffnete seine Rede an Arius und Athanasius, während die Volksmenge zu beiden Seiten stand, mit folgenden Worten:

III. Unter Berufung auf das Anliegen des glorreichen und frommen Kaisers Konstantius habe ich befohlen, daß die unter euch bestehenden Glaubensfragen untersucht werden.

Arius und Athanasius: Wer wäre so verwegen, daß er es wagte, die kaiserlichen Anordnungen zu mißachten?

Richter Probus: Es soll deshalb die Verfügung des verehrungswürdigen Kaisers vorgelesen werden.

Sie lautete wie folgt:

Der fromme Konstantin Konstantius, unsterblich, Sieger und Triumphator, allzeit Kaiser, dem Richter Probus zum Gruß. Da wir das väterliche Imperium durch göttliche Verfügung erlangt haben, liegt uns zuerst daran, daß der gesamte Erdkreis, nachdem er durch den häretischen Umgang mit treulosen Geistern verdorben wurde, sich verbunden mit unserem heiligen Glauben erfreue. Denn wer einen Gottlosen vom Weg des Irrtums abbringt, wird dessen Seele retten und eine Menge eigener Sünden zudecken. Und weil wir nun die meisten als Teilhaber an diesem Frevel ertappen, die den Unglauben auf gottlose Weise vollenden, indem sie behaupten, sie hätten die unverfälschte Glaubenslehre bewahrt, sie, die die Menschen nicht nur durch ihre gottlose Verführung zu Fall bringen, sondern auch der ungezeugten Majestät Unrecht zufügen, indem sie das geschaffene Wesen des Sohnes mit der Gottheit verbinden (*Filii creatam substantiam divinitati jungentes*).

Darum ordnen wir an, daß du nach Empfang dieses Dokumentes unserer kaiserlichen Gnade eine Untersuchung einleitest zwischen dem verehrungswürdigen Presbyter Arius und dem Athanasius, der diesen Irrtum durchschaut. Insbesondere rate ich, daß, nachdem die Verkehrtheit der Ansicht aufgedeckt ist, sich beide dem wahren und erwiesenen Glauben ganz unterordnen, damit die Mahnungen unserer Frömmigkeit und Nachsicht, die sie mit gewohnheitsmäßiger Verwegenheit verachten, uns nicht zum äußersten Zorn reizen. Magst du [Probus] auch noch nicht die Kraft dieses Glaubens erfaßt haben, so erfreust du dich doch vor anderen einer Klugheit, so daß wir glauben, daß du alles ohne Ansehen der Person genau entscheiden kannst, da man Gott mehr **87** gehorchen muß als den Menschen.

Und von anderer Hand geschrieben: Wir hoffen, daß es dir gut geht. Gegeben zu Konstantinopel, am 12. Tag vor den Kalenden des Januar.

IV. Nachdem dies verlesen wurde, erklärte der *Richter Probus:* Die gelesene Verfügung des verehrungswürdigen Kaisers möge zu den Akten gelegt werden. Und er fügte hinzu: Da ich erkenne, daß die Götterwelt keine Majestät von wirklicher göttlicher Erhabenheit aufweist, will ich mich selbst gern den christlichen Glaubenssätzen unterwerfen, denen zufolge ein einziger und wahrer Gott ist, der durch die Kraft seines Wortes alles Sichtbare und Unsichtbare geschaffen hat. Und weil ja viele, die dem Namen nach für Christen

gehalten werden, weit von der Wahrheit des Glaubens abweichen sollen, indem sie Widersprüchliches äußern und verschiedenen Glaubensgrundsätzen folgen, deshalb möchte ich gern wissen, welcher Glaube die richtige Lehre vertritt, und welchem man nach Beseitigung aller irreführenden Zweifel treu ergeben sein muß.

Da ich wünsche, von dem blinden Irrtum frei zu werden, möchte ich nicht in noch größere Finsternis von Irrtümern verstrickt werden, wenn ich allenthalben und ohne jede Möglichkeit einer Prüfung als Gefolgsmann irgendeiner religiösen Sekte, die gerade daher kommt, erscheine. Ob sie gut ist oder nicht oder der Wahrheit gegenüber verschlossen ist, weiß ich ja nicht.

Wenn es gefällt, ja weil es vielmehr gefallen muß, soll jeder einzelne von euch vor uns den Inhalt seines Glaubens offenlegen, damit wir, wenn die Untersuchung ergeben hat, welcher Glaube sich als stärker und wahrer als alle andern zeigt, uns diesem zurecht anschließen und diesem ohne Zweifel folgen, wenn der trügerische Irrtum überwunden ist.

Arius und Athanasius: Wie können wir dir die Geheimnisse eines so großen (tanti mysterii secreta) Mysteriums anvertrauen und dir die Entscheidung über eine unbekannte Glaubenssache überlassen, der du noch nicht durch die Erkenntnis der wahren Glaubenslehre vom Makel des Heidentums gereinigt bist?

Richter Probus: Das ist es jedenfalls, was ich mit so vielen Männern erkennen möchte, welche die richtige und wahre Glaubenslehre ist, durch die ich die Geheimnisse des verborgenen Mysteriums (occulti mysterii sacramenta) zu erkennen vermag. Und ich wünsche in der Tat nicht nur, daß mir die geheimnisvolle Tiefe der Mysterien (profunda mysteriorum arcana) enthüllt wird, sondern ich verlange, daß jene Glaubenslehre verständlich gemacht wird, die man bei eurem Glauben sichtbar erfährt und öffentlich verkündet, d. h., was der einzige und zugleich wahre Gott, der Schöpfer aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge, ist. Und weil ich dies nicht kenne, was ihr mit einem Munde bekennt, weiß ich auch nicht, welche Gründe es gibt, daß ihr in so viele Glaubensrichtungen auseinanderfallt, so daß von uns überhaupt nicht festzustellen ist, welcher Glaube wahr oder falsch ist, 88 bis wir aufgrund eures Streitgesprächs, das in angemessener Geduld erfolgen soll, besser erkennen, was übereinstimmend ist.

V. *Athanasius:* Da du mit allen Wissenschaften vertraut und in philosophischen Lehren sehr gebildet bist, darfst du dich nicht wundern, daß bei uns sehr viele verschiedenartige neue Glaubenslehren entstanden sind, da doch

auch bei euch so viele Neuheiten von Lehrmeinungen in Erscheinung getreten sind, als es beinahe Namen ihrer Urheber gibt.

Es gibt fürwahr drei Religionen in der Welt: die der Juden, der Heiden und der Christen, durch viele und weitläufige Verschiedenheit der Lehrsätze sich unterscheidend und jede sich selbst untreu, aufgespalten in eigene unterschiedliche Richtungen. Sobald einer, angelockt durch die Anziehungskraft einer neuen Lehrmeinung, nicht der Wahrheit, sondern der Ähnlichkeit mit der Wahrheit den Vorzug gibt, verläßt er die von den Vätern überlieferte Richtschnur. Daher irrt er unwiderrufflich vom Weg ab, sobald er die Neuheit anstelle des Hergebrachten benützt, als ob er den alten Pfad und den von den Vätern überlieferten Weg ginge. Entweder gibt er dem Verstand zuviel Gewicht, oder dem Glauben zuwenig, und deshalb weiß er nicht den mittleren und richtigen Weg zu gehen.

Dies habe ich deshalb vorausgeschickt, um dir ganz klare Hinweise für die Ermittlung der Wahrheit zu geben, damit du ganz leicht erkennen kannst, daß jener von dem Irrtum einer Verzerrung erfaßt wird, der die alten Grundsätze des apostolischen Glaubens verläßt und sich selbst nach dem Urteil seines Willens einen Glauben erträumt, dem er folgen soll.

Arius: Athanasius bekennt ganz richtig, daß der Irrtum eines falschen Glaubens auf verworfenen und unlängst aufgekommenen Neuheiten beruht, gemäß dem apostolischen Zeugnis, wo es heißt: "**Meide aber das gottlose Geschwätz**" (1 Tim. 6, 20). Somit bitte ich dich inständig, du mögest von diesem Weg der Untersuchung nicht abweichen, damit sehr sorgfältig und sehr genau ausfindig gemacht werden kann: Wer richtet sich nach dem neuen und wer nach dem altehrwürdigen Glaubensgeheimnis?

VI. Richter Probus: Damit das, was ihr als wahr anerkennt, mühelos zur Kenntnis gelange und befreit von jeglichem Dunkel der Zweideutigkeit ans Licht der Wahrheit komme, tragt nun die Regel des alten Glaubens, so wie er von den Aposteln überliefert ist, vor und macht sie unseren Ohren vertraut.

Arius und Athanasius: Wir glauben an Gott, den allmächtigen Vater, und an seinen Sohn, Jesus Christus, unseren Herrn, und an den Heiligen Geist. Dies ist die Grundlage unseres Glaubens, die der Herr kraft seines 89 himmlischen Lehramtes den Aposteln übertragen hat, da er sprach: "**Gehet, taufet alle Völker im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.**"

Richter Probus: Zu meiner größten Verwunderung stelle ich fest, daß von euch drei Götter verkündet werden, während ich geglaubt hatte, zur Majestät einer einzigen göttlichen Macht Zuflucht nehmen zu müssen. Deshalb bitte

ich, ihr möchtet uns kurz erklären, was der Sinn dieses Glaubens ist, oder was die drei Wesen (rerum) und ihre drei Eigennamen (vocabulorum nomina) bedeuten.

Arius und Athanasius: Wir legen in unserem Glaubensbekenntnis nicht ein Zeugnis über drei Götter ab, sondern wir glauben aufrichtig an den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist.

Richter Probus: Legt euren Glauben deutlicher dar und erklärt, was oder von welcher Beschaffenheit also das Gläubigsein in diesem eurem Glauben ist.

Arius: Ich bekenne fürwahr, daß der unerschaffene Vater (ingenitum Patrem) vor aller Zeit den Sohn auf geheimnisvolle Weise gezeugt hat (genuisse), durch den und in dem er die sichtbaren und auch die unsichtbaren Geschöpfe geschaffen hat. Er wurde in den letzten Zeiten für das Heil des Menschengeschlechts vom Vater gesandt; er hat als wirklicher Mensch in der Welt gelebt, den er auf unverletzliche Weise ohne Zutun männlicher Verbindung von der Jungfrau Maria empfangen hat. Er, da er Gott und Herr seiner Schöpfung ist, kann dennoch nicht mit seinem Erzeuger, den er als seinen Gott und den Schöpfer seines Ursprungs bekennt, in allem verglichen oder in irgendeiner Hinsicht gleichgesetzt werden. Und deshalb gibt es nicht zwei Götter, weil auch dieser Gott ist; noch ist er deshalb nicht Gott, weil allein der Vater Gott ist; sowie er nicht deshalb nicht gut ist, weil allein der Vater gut ist. Weil er auch der Sohn ist, so ist er nicht nur gut, sondern auch der Urheber des Guten. Und wie ihm nicht aberkannt wird, daß er gut ist, obgleich nach dem eigenen Zeugnis des Sohnes allein der Vater gut ist, ebenso wird ihm nicht abgesprochen, daß er Gott ist, weil allein der Vater Gott ist. Und wie die Güte des Sohnes keine Vorentscheidung gegen die Einzigartigkeit der väterlichen Güte ist, so tritt dessen Gottheit dem Vater nicht in den Weg (officit), daß er der einzige und alleinige Gott ist. Und auf diese Weise bekennen wir einen Gott, da wir nicht verneinen, wie ich betont habe, daß der Sohn Gott ist, daß aber allein auf seiten des Vaters die Urheberschaft (auctoritatem) des einen Gottseins besteht.

Athanasius: Arius hat in seinem Bekenntnis richtig bestimmt (diffinivit), daß vor aller Zeit der Vater auf unaussprechliche Weise aus sich den Sohn gezeugt hat. Ob er aber behaupten will, daß der Sohn aus derselben Wesenheit 90 oder Natur (essentia vel natura) des Vaters oder anderswoher gezeugt wurde, das hat er allerdings in seiner Darlegung verschwiegen. Denn ich bekenne, daß der Vater, der Sohn und der Heilige Geist von ein und derselben Substanz (substantiae), von ein und derselben Natur (naturae) sind. So wie der Sohn weder aus dem Nichts noch sonstwoher ist, sondern vom Vater ge-

zeugt (genitum), so glaube ich auch, daß der Heilige Geist aus dem Vater hervorgegangen ist. Ich bekenne somit, daß in ihrer eigentümlichen Beschaffenheit drei Personen existieren, deren Natur dennoch eine einzige ist, und somit wird von mir eine einzige göttliche Natur als richtig erwiesen.

VII. Richter Probus: Wiewohl diese unterschiedliche und überhaupt nicht miteinander in Einklang zu bringende Gegensätzlichkeit eurer Ansichten in unserem Verstand ein großes Dunkel von Verwirrung verbreitet, habt dennoch die Güte, den Inhalt eurer Behauptung mit einleuchtenderen Zeugnissen der Heiligen Schrift zu untermauern, damit wir geschwind diese Unklarheiten überwinden und wir in Erfahrung bringen, welches Glaubensbekenntnis wir als das wahre anerkennen sollen. Damit ihr aber nicht in einer durch eine verschlungene Debatte bedingten Weiläufigkeit der Rede weit vom Thema abschweift, macht euren Glauben, wie ich gesagt habe, einzeln kund. Aber nun möge Arius fortfahren und sich nicht gehindert sehen, seinen Glauben mit einschlägigen Zeugnissen darzulegen.

Arius: Da du mir befohlen hast, zuerst den Streit zu führen, möge Athanasius sich dazu erklären, ob Gott von einer einfachen Natur ist (simplicis naturae).

Athanasius: Wer wird so gottlos sein, dies leugnen zu wollen?

Arius: Er möge sich ebenfalls dazu äußern, ob alles, was über Gott ausgesagt wird, auf die Wesenheit (essentiam) zu beziehen ist.

Athanasius: Ich will nicht kühn behaupten, daß alles, was über Gott ausgesagt wird, im Hinblick auf die Wesenheit verstanden werden muß; ausgenommen einige Bezeichnungen, die dem menschlichen Sprachgebrauch entsprechend nicht im eigentlichen Sinne in bezug auf Gott, sondern auf Personen und Zeiten oder irgendwelche andere Dinge angewendet werden.

Dies ist der Fall, wenn man beispielsweise behauptet, nichts zu wissen, oder andererseits bekennt, etwas erkannt zu haben. Oder wenn einer Reue empfindet über seine Handlungen, und sich bald erzürmt, bald getröstet zeigt. Wenn wir dies alles auf die Wesenheit beziehen wollten, dann geständen wir zu, daß die göttliche Natur zweifellos leidensfähig und ahnungslos ist. Unter diese Natur fiel entweder die Unwissenheit oder das aus der Zeit erlangte Wissen. Auf eine solche Natur würde sich sowohl die Traurigkeit beim Büßen, als auch die Freude beim Wiederaufleben auswirken. Was wäre das andere als die 91 Veränderlichkeit hinnehmen und durch Unbeständigkeit hierhin und dorthin zu kommen? Deshalb findet es zweifelsohne Beifall, wenn gesagt werden muß: Nicht alles über Gott kann in bezug auf das Wesen (essentiam) verstanden werden. Aber eine gewisse Entsprechung für eine

Zuordnung, nicht aber Übereinstimmung mit seiner Natur -, das bekennen wir allerdings.

Richter Probus: Wenn du auch genügend und recht gelehrt in lobenswerter Kürze geantwortet hast, so ist doch nicht alles über die Wesenheit Gottes gesagt. Ich wünsche trotzdem, dies von dir ausführlicher zu hören, wenn in der Disputation die Reihe wieder an dir ist. Nun möge aber, wie ich bereits gesagt habe, Arius fortfahren, wo er begonnen hatte.

VIII. *Arius:* Wenn du sie [die Lehre], die ich zu Beginn dargelegt habe, näher betrachtest, wirst du daselbst die ganze Schlüssigkeit unseres Glaubens vorfinden.

Athanasius: Arius verkündet wahrheitsgemäß, daß der Sohn vor allen Zeiten da ist (subsistere). Daß er aber vom Vater geboren ist, hat er [Arius] nur dem Klang der Stimme nach und durch ein geheucheltes Wortbekenntnis, nicht aber der eigentlichen Wahrheit nach zugegeben; indem er ihn [Christus] von der Substanz der väterlichen Natur (naturae substantia) weit abhebt und ihn im Stand der Natur, nicht um der Verfügung (dispensationis ratione) willen, dem Vater als untergeordnet bezeichnet.

Richter Probus: Gebt ein ganz deutliches Merkmal eures Glaubens an und macht in der kommenden Schilderung deutlich, was ihr glaubt, damit auch das Thema an die Richtschnur der in Aussicht stehenden Bekenntnisdisputation angepaßt werden kann.

Athanasius: Damit ich eure Geduld nicht mit einer zu langen Rede auf die Probe stelle, fasse ich meine Glaubensüberzeugung in einer kurzen Rede zusammen: Ich bekenne, daß der Vater und der Sohn und der Heilige Geist eins sind (unum esse) hinsichtlich der Gottheit, der Macht, der Größe und der Natur. Ich behaupte, daß in dieser Dreiheit nichts Neues oder Fremdes ist, als ob es vorher nicht dagewesen wäre, sondern später hinzugefügt worden sei. Ich glaube also, daß, wie ich bereits gesagt habe, sie [die Dreiheit] von einer einzigen Natur (naturae) und von einer einzigen Substanz (substantiae) ist.

Arius: Wie ich bekenne, daß es drei Personen sind, die in ihrer Eigenheit bleiben, ebenso bekenne ich, daß es drei Substanzen gibt: die des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Eine andere Substanz ist nämlich die des Vaters, eine andere die des Sohnes, eine andere die des Heiligen Geistes. Es darf nämlich in keiner Weise die Natur der ungezeugten Substanz des Vaters oder die gezeugte des Sohnes oder die geschaffene des Heiligen Geistes zusammengebracht (conferri) werden. Deshalb glauben wir in unserem

Glaubensbekenntnis weder an Gleichartige (aequales) hinsichtlich der Macht, noch an Ähnliche (similes) hinsichtlich der Größe, noch an Teilhaber (con-sortes) hinsichtlich der Natur.

Richter Probus: Wenn das alles ist, hinsichtlich dessen ihr untereinander verschiedener Ansicht zu sein scheint, 92 das heißt, daß der eine von verschiedenen Substanzen, der andere von einer Substanz der Trinität redet, so erfordert nun die Ordnung der Disputation, daß ihr eure Behauptungen nicht auf die Spitzfindigkeit von Argumenten, die vom Eifer für die Dialektik herrühren, sondern mit Nachdruck auf die einfachen und klaren Belege der heiligen Schrift stützen möget.

IX. Arius: Ich nehme an, daß Ihr dank eurer Klugheit die Beweisführung des Athanasius nicht vergessen habt, wie geschickt er seinen Vortrag beendete, daß gerade der des verderblichen Irrtums bezichtigt werden muß, der neuen und ungewöhnlichen Wortbildungen folgt und apostolischen Glaubenssätzen hinzufügt, was von denselben sicher nicht überliefert ist.

Richter Probus: Es ist mir erinnerlich.

Arius: Deshalb mögen die Beschlüsse des Konzils von Nizäa durch Vorlesen bekannt gemacht werden. Dann wirst du erkennen, daß Athanasius oder seine Anstifter den apostolischen Glauben durch Hinzufügen neuer Worte insoweit verfälscht haben, daß sie meinten, auch jene, die den alten Lehren der Väter anhängen, kraft königlicher Gunst mit tödlichen Edikten abweisen zu müssen.

Richter Probus: Wenn es das Interesse der gegenwärtigen Aufgabe erforderlich macht, daß das Dekret des Konzils von Nizäa in den Mittelpunkt gestellt wird, möge das auch Athanasius zu verstehen geben, damit mit beiderseitiger Zustimmung offenbar wird, ob es sich um etwas handelt, was fremdartig vortragen wird.

Athanasius: Es paßt zu diesem Streitfall, daß die Gelegenheit, die Urkunde vorzulesen, nicht verpaßt wird.

Richter Probus: Der Text des vorerwähnten Dekretes möge also nach Wunsch vorgelesen werden.

Es lautet so: "Wir glauben an den einen Gott, den Vater, den allmächtigen, den Schöpfer alles Sichtbaren und Unsichtbaren. Und an unseren einen Herrn Jesus Christus, Gottes Sohn, als Einzigegeborener aus dem Vater geboren, das heißt aus der Substanz des Vaters:

Gott von Gott, Licht vom Lichte, wahrer Gott vom wahren Gott, geboren (natum), nicht geschaffen, eines Wesens (unius substantiae) mit dem Vater (was die Griechen "homousios" nennen), durch ihn ist alles geworden, im Himmel und auf Erden. Um unseres Heiles willen ist er vom Himmel herabgestiegen und hat Fleisch angenommen. Er ist Mensch geworden, hat gelitten und ist auferstanden am dritten Tage. Er ist aufgefahren in den Himmel und wird wiederkommen zu richten die Lebenden und die Toten. Und (wir glauben) an den Heiligen Geist. Die aber sagen: Es gab eine Zeit, da er nicht war, und er war nicht, bevor er geboren wurde, und er ist **93** aus nichts oder einer anderen Substanz oder Wesenheit geworden, oder die sagen, er sei ein veränderlicher oder wandelbarer Gott - diese belegt die katholische und apostolische Kirche mit dem Anathema."

X. *Arius*: Du siehst deutlich, Probus, bester aller Männer, daß die Beschlüsse jenes Konzils, in Verhöhnung des apostolischen Glaubens, mit kühner Unbesonnenheit zusammengeschrieben worden sind. Weshalb war es denn nötig, diesen neuen Begriff homousios den alterwürdigen Glaubensgrundsätzen hinzuzufügen? Wollen wir behaupten, daß die Apostel oder deren Schüler und alle berufenen Nachfolger, die ununterbrochen bis zu jener Zeit im christlichen Bekenntnis lebten, das Wort homousios nicht kannten; wollen wir behaupten, daß sie hinsichtlich der Wahrheit des Glaubens den Frevel der Gottlosigkeit auf sich gezogen haben, und zwar deshalb, weil sie, der Kenntnis dieses Wortes beraubt, ohne Bekenntnis zu dieser Aussage zu Christus gelangten?

Wenn nämlich - wie jene lügendvoll behaupten - von uns tatsächlich eine neue, mit der Satzung der Apostel im Widerspruch stehende Lehre eingeführt wurde, war es jedenfalls angebracht, die neuen von uns eingeführten Lehren den alten Glaubensgrundsätzen der Apostel gegenüber zu stellen, und der Neuheit mit dem Alten entgegenzutreten, nicht aber Altbewährtes durch eine Neuerung umzustürzen? Was nötigt mich denn, mich dieses Wortes zu bedienen? Was treibt mich denn derart heftig zu dieser Neuerung? Warum stülpt man denn dem apostolischen Glauben dieses Wort über, an das nicht einmal die Propheten, noch die Apostel einen Gedanken verschwenden? Was ist das, frage ich, für ein Wort, ohne das der Glaube nicht vollständig sein könne, ohne das die Christen von der Verehrung der christlichen Religion abgehalten würden? Einem von beiden in dieser Angelegenheit zu folgen ist notwendig. Wenn die Behauptung der Homousie wahr ist, wird die Verkündigung der Apostel falsch, die sich lange Zeit ohne diesen Begriff entfaltet hat. Wenn wirklich der apostolische Glaube, der dieses Wort nicht kennt, wahr ist (wie er es wirklich ist), dann ist dieser Glaube ohne Zweifel falsch, der dem alten Glauben einen neuen Begriff hinzugefügt hat. Schlage alle Bü-

cher des Alten und Neuen Testamentes auf, ob du irgendwo auf den heiligen Seiten homousios ausfindig machen kannst.

XI. Richter Probus: Was ist dagegen vorzubringen?

Athanasius: Nur im bezug auf das Wort stößt du auf etwas Neues. Ob du aber auch am Inbegriff der Sache selbst, von der dieses Wort ausgeht, Anstoß nimmst?

Arius: Was du sagst, verstehe ich nicht genau.

94 Athanasius: Weil die altehrwürdige Sache einen neuen Namen erhalten hat, ist mit dem neuen Namen nicht der Inbegriff einer neuen Sache dazugekommen. Das eine will ich doch wissen: Ob die Sache, die alt ist, von dir zugleich mit der Neuheit des Namens verdammt wird?

Arius: Du drückst dich gewunden aus und gibst jedem Wunderwerk von Torheit die Ehre. Wenn nämlich homousios ein neues Wort ist, besteht kein Zweifel, daß auch die Sache neu ist, die sie zu bezeichnen scheint.

Athanasius: Du verurteilst also beides: Die Sache selbst und deren Bezeichnung?

Arius: So ist es.

Athanasius: Wenn ich dir aber nun nachweisen werde, daß der neue Begriff der alten und von den Aposteln überlieferten Wirklichkeit beigelegt wurde, wirst du dich dann endlich für besiegt erklären? Oder verwirfst du die alte Überlieferung ebenso wie die Wortneuschöpfung selbst?

Arius: Das wirst du nicht nachweisen können.

Richter Probus: Und welcher Umstand machte es erforderlich, daß die alte Sache eine neue Bezeichnung erhielt? Blieb sie denn ohne eigenen Namen, ehe die Bezeichnung dieses Namens gefunden wurde? Dies scheint mir keinen rechten Sinn zu haben.

Arius: Vorzüglich.

Athanasius: Wann immer eine neue häretische Lehrmeinung entstanden ist, war es stets Gepflogenheit der Kirche, gegenüber denen, welche die Neuheit der Streitfrage nicht kennen, bei unveränderter Sachlage die sprachliche Ausdrucksweise umzugestalten und den Gehalt der Dinge prägnanter zum Ausdruck zu bringen. Diese sollte jedoch der Bedeutung der gegebenen

Streitpunkte entsprechen und beweisen, daß dieselben vielmehr von alters her gewesen sind, und nicht das Entstehen einer Neuheit nahelegen.

Damit das, was ich sage, noch deutlicher in Erscheinung tritt, gebrauche ich ein Beispiel. Gerade zu Anfang der Verkündigung der christlichen Gottesverehrung wurden alle, die an unseren Herrn Jesus Christus glaubten, nicht Christen genannt, sondern lediglich Schüler. Und weil es viele Begründer neuartiger Lehren gab, die der apostolischen Lehre widersprachen, bezeichneten sich schließlich alle ihre Anhänger als ihre Schüler. Es gab keinen Namensunterschied zwischen echten und falschen Schülern; seien es die Schüler Christi oder die von Dositheus, von Kephas oder Teudas, von einem gewissen Judas, oder auch die Anhänger des Johannes, die behaupteten in gleicher Weise an Christus zu glauben: Sie alle fielen unter ein und dieselbe Namensbezeichnung, nämlich: Schüler. Damals kamen die Apostel in Antiochia zusammen, und, wie Lukas berichtet, bezeichnen die Protokolle alle Schüler mit einem neuen 95 Namen, das heißt, sie nannten sie Christen, um sie von der Bezeichnung, die sie mit den falschen Schülern gemeinsam hatten, zu trennen. So sollte nach Jesaja das Wort der göttlichen Weissagung erfüllt werden, das besagt: **"Meine Knechte nennt man mit einem neuen Namen"** (Jes. 65, 15, nach der Septuaginta).

XII. Diese von den Aposteln überlieferte Form hat die Kirche also bewahrt, wenn sie neue Worte gebraucht hat. Gegen die verschiedenen Häretiker hat sie verschiedene Neuerungen mit Namen eingeführt, wie es die Überzeugung des gesunden Glaubens erforderte. Schließlich hat die Kirche dem Vater den neuen Begriff der Ursprungslosigkeit (innascibilitatis) beigelegt. Nachdem nämlich die Häresie des Sabellianismus behaupten wollte, daß der Vater aus der Jungfrau hervorgegangen sei, hat die Kirche gegen diese im Bekenntnis den ungezeugten (ingenitum) Vater gelehrt. Und doch lesen wir nirgends in der Heiligen Schrift etwas vom ungezeugten Vater.

Sabellius kann darum seine Frechheit in der folgenden trügerischen Frage zum Ausdruck bringen, indem er ähnlich wie du das Thema angeht und sagt: Warum tut ihr ohne irgendeine Hemmung der Heiligen Schrift Gewalt an mit dem Bekenntnis an den ursprungslosen Vater, von dem ihr nicht zeigen könnt, daß es geschrieben steht? Weil Sabellius in seiner gottlosen Lehre auch behauptet, daß er [der Vater] nicht nur gezeugt ist, sondern auch gelitten hat, habt ihr - wobei ihr völlig übereinstimmt - in den übrigen veröffentlichten Glaubensurkunden gesagt, daß der Vater nicht leidensfähig sei; wir bestätigen, daß ihr dies in rechtem Glauben und unsträflich festgestellt habt. Dasselbe hat aber jener [Sabellius] auch ausposaunt.

Wie weit aber treibt ihr eure Frechheit und Willkür noch? Ihr gebt zu, daß ihr dies in der Schrift nicht gelesen habt, daß der Vater nicht leidensfähig ist,

daß das weder die Propheten überliefert haben, noch die Autorität des authentischen Glaubensbekenntnisses verkündet, aber daß ihr es in eurer Unüberlegtheit übernommen habt.

Weiterhin fahrt ihr fort - und diesen Glauben des religiösen Bekenntnisses über den Sohn habt ihr festgehalten - und sagt, daß er Gott von Gott, Licht vom Lichte sei. Beurteile bitte selbst, wieviel Gelegenheit zur Kritik dies schon dem Photinus gibt, der dem Sohn der Natur nach einen Anfang aus dem Menschengeschlecht zugeschrieben hat. Weshalb setzt er sich nicht zur Wehr gegen ähnliche Ursachen von Klagen? Weshalb ist er nicht selbst außer sich mit einem ähnlichen Geschrei, indem er sagt: Was redet ihr, was behauptet ihr, was überliefert ihr nach eurem Urteil der Nachwelt zum Nachvollzug, indem ihr bekennt, daß der Sohn Gott von Gott, Licht vom Licht ist? Zeigt mir, ob ihr dies in jener Glaubensform, das heißt im authentischen, von den Aposteln überlieferten Glaubensbekenntnis, gelesen habt? Ich begnüge mich damit. 96 Ist es dort nicht niedergeschrieben, dann soll man es mir wenigstens aus den prophetischen Büchern vorlesen, aus den apostolischen Briefen zeigen. Wer möchte mit seinem gesunden Menschenverstand zulassen, was weder die Propheten noch die Apostel überliefert haben?

XIII. Desgleichen habt ihr durch viele und denkwürdige Beschlüsse eurer Konzilien daran festgehalten, daß der Sohn dem Vater gleich (similem) ist. Nun mag Eunomios auftreten, der einen wesensungleichen (dissimilem) (Christus) bekennt, und sagen: Wo habt ihr das gelesen? Wo habt ihr das geschrieben gefunden? Hat denn der Vater oder der Sohn ein solches Wort auf sich angewendet?

Nun, Arius, der du mich heute an einem solchen Punkt festnagelst, damit ich dir zeige, daß das homousios zurecht verwendet wird, gestehe doch wenigstens gegen die dreisten und geheimen Verzerrungen einer häretischen Idee, daß gewisse Ausdrücke des Bekenntnisses nicht aus Verwegenheit angenommen, sondern durch einen logischen Schluß auf den Punkt gebracht und durch die Autoritäten des Glaubens eingefügt wurden. So ergaben sich durch den gläubigen Verstand so viele Entscheidungen für neue Worte, als es Fälle von gesuchtem oder eingedrungenem Unglauben gab.

Oder, wenn du dies nicht eingestehen willst, werde ich dir mit deinen eigenen Einwürfen zusetzen. Zeige mir, nicht auf Grund von Vermutungen, nicht von Wahrscheinlichkeiten, nicht auf Grund von Vernünftleien, nicht um es den Herausforderern einsichtig zu machen, nicht um ein Glaubensgefühl zu bekennen, sondern zeige allein dem reinen Wortlaut (der Bibel) nach, wo geschrieben ist, daß der Vater ungezeugt (ingentum) und leidensunfähig (impassibilem) ist, daß der Sohn wirklich Gott von Gott, Licht vom Lichte ist und daß er dem Vater gleich (similem) ist.

Entgegne mir bitte nicht, dies erfordere die Glaubensvernunft (*fidei ratio*), dies lehre die Frömmigkeit, zu diesem Bekenntnis veranlasse mich die Schlüssigkeit der Heiligen Schrift. Nichts derartiges sollst du mir vorschützen, weil du mich ja zurückweist, wenn ich ähnliches zum Nachweis des *homousios* vortrage; sondern nimm die Handschriften der heiligen Bücher in die Hand und dann gehe die genannten Fachausdrücke durch, die denselben Sinn und Wortlaut haben. Entweder weise mir nach, daß der Schrift zufolge der Sohn dem Vater ähnlich (*similem*) ist, oder bekenne, daß er unähnlich (*dissimilem*) ist. Wo immer du einen Ausweg suchst, es gibt nichts, wo du wieder entkommst. Da du dich in die Schlingen deiner Vorstellungen verstrickt hast, gibt es keine Möglichkeit, diese zu lösen. Gestehe mir entweder, daß das *homousios*, das heißt der Glaube an eine Substanz (*substantiam*), sich aus Schlußfolgerungen ergibt, oder, wenn du das nicht zugeben willst, mußt du alles in Abrede stellen, was du selbst bekennt; denn das Wort [*homousios*] wirst du nirgends finden können.

97 XIV. Richter Probus: Wenn es aber nun allgemeine Übung der Kirche ist, daß manche Begriffe zwecks Zurechtweisung der Ketzler unter Berufung auf die Autorität des Glaubens als reine Fachausdrücke verwendet werden, die jedoch mit Überlegung sich des Zusammenhangs der Umwelt anschaulich bedienen, solange nur ihre Wahrheit, von der sie ihren Ursprung nehmen, als in der Heiligen Schrift enthalten befunden wird -, was sagst du dann, Arius? Gibst du zu, daß *homousios*, wie Athanasius es versteht, durch übereinstimmende, aus der Heiligen Schrift hergeleitete Glaubenszeugnisse bewiesen werden kann oder nicht?

Arius: Ich weiß nicht, mit welchen raffinierten logischen Kunstgriffen dieser meinen Einwand zu hintertreiben versucht. Ich wünsche, daß mir erklärt wird, ob *homousios* mit Beglaubigung der heiligen Schrift niedergeschrieben ist. Und deshalb soll er entweder das, was wirklich feststeht, vorlesen, oder er soll von seinem Bekenntnis Abstand nehmen.

Richter Probus: Siehst du, wie er deine Frage wieder auf dich zurückwendet und dich mit denselben Schlingen, die du gebrauchst, zu fassen versucht, das heißt mit einem handgreiflichen Beweis für dein Bekenntnis, wie du selbst verlangst. Mit einem Beleg aus den kanonischen Schriften sollst du den unzeugbaren (*innascibilem*) oder leidensunfähigen (*impassibilem*) Vater, oder Gott aus Gott, oder Licht aus dem Licht, oder den Sohn, der dem Vater ähnlich (*similem*) ist, zeigen?

Wenn du dies alles in wörtlicher Wiedergabe gar nicht zu beweisen vermagst, droht dir die Notwendigkeit, eine Antwort zu verweigern. Dieser Ge-

fahr kann, wie mir scheint, allein die Vernunft zu Hilfe kommen, wonach ihr euch zugesteht, daß das, was wörtlich in euren Konzilien niedergelegt ist, aus den Quellen der Schrift geflossen ist.

Denn im Rahmen eines Streitgesprächs ist man dazu verpflichtet, daß man den Beweis in ungeschützter Rede fordert, von dem man weiß, daß er als Inhalt des Glaubens in den Schriften reichlich vorhanden ist. Gehe also der Frage nach, woher jenes Wort [homousios] seinen Ursprung ableitet, und wenn du den Sinn ergründet hast, sollst du nicht zweifeln, auch gleich die Bezeichnung gefunden zu haben.

XV. *Athanasius*: Mit wie vielen Beweisgründen er auch immer agiert, durch keinen kann er von seinem Vorhaben abgebracht werden. Er weiß nur zu genau, daß, wenn er sich einmal dazu herabgelassen hat, daß der Heiligen Schrift zufolge gelehrt werden muß, daß die Substanz (substantiam) (was als homousios bezeichnet wird) des Vaters und des Sohnes eine einzige ist, er sehr leicht widerlegt werden kann; deshalb fordert er, von Mißtrauen und Furcht geplagt, den Beweis einer wörtlichen Rede. Aber er ist wiederum mit seinen eigenen Äußerungen zu fangen.

Du forderst von mir den Nachweis aus der Schrift, daß der Vater und der Sohn eine Substanz (substantiam) (d. h. homousion) sind. 98 Du aber bekennt drei Wesenheiten (usias), das heißt drei Substanzen (substantias). Weise mir also nach, wo du von drei Wesenheiten (tres usias) gelesen hast. Wenn ich nämlich das eine (Wesen) (d. h. homousios) deswegen in Abrede stellen soll, weil ich es nicht wörtlich geschrieben finde, wie wagst du dann drei Wesenheiten (usias) zu bekennen, da du diesen Schriftnachweis niemals führen kannst?

Richter Probus: Wenn es irgendein besonderes und wörtliches Beweisstück bei den heiligen Vätern gibt, in dem bewiesen wird, daß es drei Wesenheiten (usias), die des Vaters und die des Sohnes und die des Heiligen Geistes, beziehungsweise drei Naturen (naturas) (wie du bekennt) gibt, möge es vorgelegt werden. Damit könnte Athanasius seinen Glauben an eine einzige Wesenheit (unius substantiae) (an das homousion) aufgeben. Denn sofern du mir nachweisen kannst, daß eine Wesensdreiheit (triusion) wörtlich in den Schriften zugrunde gelegt ist, wird sich zeigen, daß Athanasius in der Verblendung eines hartnäckigsten Widerstandes bis jetzt an dem Bekenntnis der Homousie festgehalten hat, die er nicht als schriftgemäß beweisen konnte. Wenn du freilich selbst nicht in der Lage bist, drei Wesenheiten (usias) nachzuweisen, erscheinst du mir in die gleiche Notlage versetzt zu sein.

Athanasius: Kann er zeigen, daß drei Wesenheiten (usias) wörtlich erwähnt sind, werde ich von einer einzigen Substanz (substantiam), d. h. vom homousios abgehen.

Arius: Wenn der Vater und der Sohn und der Heilige Geist drei sind, sind sie notwendigerweise auch drei Substanzen (substantiae), in denen jede als Person getrennt und für sich existierend gedacht wird.

Athanasius: Hier helfen keine Schriftbeweise, hier wird die Wahrheit aus Vernunftgründen erschlossen. Es wird die eigene Art der Zeugnisse gefordert. Lies besonders die Stellen von der Wesensdreiheit vor. Sage nicht auf Vermutung hin: Wenn es drei sind, Vater, Sohn und Heiliger Geist, sind es notwendigerweise drei Substanzen (substantiae), weil auch ich mit einer ähnlichen Vermutung die zutreffendere Meinung äußern kann: Wenn Vater und Sohn eins sind (weil er selbst sagt: Ich und der Vater sind eins), wieso ist er dann mit dem Vater nicht eine einzige Substanz? Aber du wolltest diesen Disputationsweg überhaupt nicht einschlagen, während du von mir (zum Beweis des homousion) ein wörtliches Zeugnis verlangst. Zeige auch du in ähnlicher Weise, daß drei Wesenheiten (usias) ausdrücklich und wörtlich belegt sind. Denn wenn ich deswegen das homousion in Abrede stellen muß, weil ich den reinen Schriftbeweis zu führen nicht imstande bin, muß ich mich notwendig doch zum trisunion bekennen, wenn ich nach deinem Hinweis erkannt habe, daß es (das trisunion) wörtlich geschrieben steht.

99 XVI. *Arius:* Ist der Vater für sich existierend (subsistit) oder nicht?

Athanasius: Sofern auch du nicht dargetan hast, daß drei Wesenheiten festgeschrieben sind, werde ich dir keine Antwort auf deine Fragen geben. Wer vermöchte nicht zu erkennen, wohin dein Einwand zielt?

Du willst nämlich mittels dieser schlaun Frage die unterschiedlichen Substanzen (substantias) des Vaters und des Sohnes als wahr erweisen. Aber hier sind keine Beweise nötig, wo eine Urkunde für ein offenes Zeugnis über die Eigenart der drei Substanzen verlangt wird. Wenn du aber von der besonderen Art der Zeugnisse zu einer Schlußfolgerung aus Tatsachen übergehen willst, dann möge dies der Öffentlichkeit bekannt werden, daß du nicht eindeutig nachweisen konntest, daß drei Wesenheiten (tres usias) im wörtlichen Sinn bestehen. Und da wir uns beide in diesem Punkt getrennt haben, ist es notwendig, daß ich deine Einwendungen und Schlußfolgerungen genau widerlege.

Richter Probus: Wie die Stimmung eures Streitgesprächs erkennen läßt, kannst weder du in bezug auf das homousion, noch er in bezug auf besagtes

triusion aufzeigen, daß sie wörtlich und in besonderer Weise festgelegt sind. Damit ihr nicht länger in einem kindischen Streit bei überflüssigen Dingen verweilt, entbindet euch endlich gegenseitig von der Verpflichtung, einen eindeutigen Beweis zu bringen und überdenkt das homousion oder das triusion mit schlüssigen Erwägungen von der Autorität der Schrift her. Es ist nämlich nicht recht, in bezug auf die Nennung eines Begriffes Zweifel zu hegen, den man anhand reichhaltigen Quellenmaterials verdeutlichen kann.

Arius: Weil nun dein Wort dies bestimmt hat, müssen wir mit rationaler Überzeugung und durch schlußfolgernde Begründung die Inhalte der genannten Begriffe herausstellen. Damit es Athanasius nicht so erscheint, als hätte ich wegen der Schwierigkeit der Wahrheitsfindung den Schriftbeweis des reinen Wortes verlangt, werde ich so vorgehen, wie es dem Willen deiner Anordnung entspricht. Denn ich möchte lieber den kürzeren Weg nutzen, damit eine geistlose Anstrengung nicht länger die Wahrheit mit zweifelhaften Meinungen verdunkelt.

Athanasius: Der Glaube, der durch den Schutz der Wahrheit gestärkt ist, kann nicht in Zweifel geraten; die dichten Nebel der Lügen treibt er durch das Licht einer leuchtenden Klarheit auseinander. Denn es kann dem nicht an eigener Kraft fehlen, der des Beifalls äußerer Stützen nicht als Hilfe bedarf.

Zweites Buch

100 I. Auf gleiche Weise sprach *Richter Probus* am folgenden Tag: Ich zweifle nicht daran, daß ihr mit unveränderlichem Entschluß an der getroffenen Vereinbarung festhaltet, mit der ihr offenbar gegenseitig übereingekommen seid, daß ihr das Bekenntnis an eine einzige Substanz oder an drei Substanzen aus der Heiligen Schrift durch eine lichtvolle Beweisführung dartun könnt.

Nachdem allerdings der Versuch fallengelassen wurde, den Nachweis mit einem reinen und genau treffenden Wort zu erbringen, erfordert es nunmehr die Rücksicht auf die Vereinbarung selbst, daß ihr ohne sophistische Beweisführung von der Autorität der Heiligen Schrift her darlegt, daß Vater, Sohn und Heiliger Geist entweder eine einzige oder verschiedene Substanzen sind.

Was die Beweisführung der Streitfrage betrifft, ist, wie ich meine, nicht nur mein Verstand, sondern der fast aller Sterblichen von der Erwartung so auf die Folter gespannt, daß er, da der Lohn einer so bedeutenden Arbeit vor Augen liegt, ohne Aufschub von einem Tag oder einer kurzen Unterbrechung zur höchsten Wahrheit und zum Ziel einer ganz klaren Erkenntnis zu gelangen begehrt.

Damit daher die fromme und nach Wahrheit begierige Spannung der Gläubigen nicht enttäuscht wird, laßt alle Lockung einer üppigen Redeweise weg und verhandelt über die Sache, den Grund und die entsprechenden und notwendigen Umstände. Laßt, wie ich gesagt habe, alle weitschweifenden Worte, jede vom Thema abschweifende gezierte Redeweise und witzige Wortspielereien sorgfältig beiseite, damit der Inhalt eurer Disputation sich mehr durch Wahrheit als durch einen hochtrabenden Redestil auszeichne.

Athanasius: Wenn ich auch schon längst oft und oft über die Einheit der Substanz (*de unitate substantiae*) im Laufe der Zeit disputiert und meine Untersuchungen schriftlich vorgelegt habe, so daß in dieser Disputation von mir kaum mehr etwas hinzugefügt werden kann, halte ich es doch für nötig, sie nochmals zu wiederholen, weil sie aus der Ferne ohne jeden Gegner vorgelesen wurde, um sie nun der Prüfung eines öffentlichen Prozesses zu unterziehen. So können sie durch deine richterliche Entscheidung bestätigt werden.

101 II. *Richter Probus:* Wenn sie durch Einwendungen des Arius nicht bestritten werden, dann können sie durch unseren Urteilsspruch bestätigt werden.

Arius: Werden etwa auf diesem Weg ränkevolle Fallstricke gelegt? Wird etwa unter dem Schutz einer gottlosen Behauptung die Meinung des Richters vorgezogen? Behandeln wir doch zuerst das, was uns die Notwendigkeit, die Wahrheit zu beweisen, als Handlung auferlegt. Möge das Bekenntnis unseres Glaubens dem menschlichen Gehör fest eingepägt werden. Möge man die richterlichen Entscheidungen vernehmen, durch deren Vorschriften, durch deren Vernunftgründe und schließlich durch deren Beweise unsere Lehrmeinung gestützt wird. Und zuletzt werden wir dann die öffentliche Bekanntmachung des Urteilsspruches vom Richter verlangen, der allerdings ganz und gar nicht von unserem Urteil abhängig ist.

Richter Probus: Erinnert euch an meine neulich zu Beginn dieser Verhandlung gehaltene Eingangsrede und an euer Versprechen, das lange vorher durch frühere Dinge hervorgerufen wurde. Dabei wurde beschlossen, daß man alles Überflüssige weglassen und zur eigentlichen Sache kommen muß. Darauf sollt ihr euch endlich einstellen.

Arius: Mag er zeigen, daß Vater, Sohn und Heiliger Geist eine einzige Substanz, eine einzige Gewalt, eine einzige Würde, eine einzige Herrlichkeit, eine einzige Majestät, eine einzige Kraft und Ehre haben, was er gewöhnlich mit einem reichlich unbedachten und allzu sorglosen Bekenntnis in der Öffentlichkeit verbreitet.

Athanasius: Bekennst du dich dazu, daß der Sohn vom Vater geboren ist (de Patre natum), oder nicht?

Arius: Bekennst du selbst, daß der Vater nicht dem Mangel irgendeiner Stufenfolge oder einer Trennung unterliegen kann, oder nicht?

Athanasius: Selbstverständlich bekenne ich das.

Arius: Auch ich bekenne, daß der Sohn aus dem Vater geboren ist (ex Patre natum).

Athanasius: Bist du der Meinung, daß geboren aus dem Vater (natum ex Patre) dasselbe ist wie geboren vom Vater (natum de Patre)?

Arius: Es genügt dir, daß ich gesagt habe: aus dem Vater geboren (ex Patre natum), was ich dir mühelos erklären kann. Weshalb bedienst du dich listiger Beweismittel? Übrigens, daß er vom (de) Vater geboren ist, das ist mir bis jetzt indessen nirgends begegnet. Ich erinnere daran, daß eindeutig geschrieben steht: aus (ex) dem Vater; sagt doch der Apostel Johannes: Wer den Vater liebt, der liebt den, der aus (ex) ihm geboren ist.

Athanasius: Bist du also der Meinung, daß kein Unterschied besteht, ob es heißt: aus (ex) oder von (de) ihm geboren?

Arius: Wenn du imstande bist, mir nachzuweisen, es sei eindeutig entschieden, daß der Sohn vom (de) Vater geboren ist, dann werde ich überlegen, was ich darüber denken muß. Indessen 102 weiß ich recht wohl, daß dies in sehr vielen Abschriften auf verschiedene Weise überliefert wird, so daß man an denselben Stellen, an denen man de ipso (von ihm) liest, in anderen Handschriften ex ipso (aus ihm) lesen kann.

Ob das aber durch einen Betrug der Ausleger oder zur Bezeichnung ein und derselben Sache (d. h. daß ex ipso dasselbe sei wie de ipso) geschehen ist, darüber kann kein für unseren Glauben endgültiges Urteil getroffen werden.

III. *Athanasius:* Bei deiner gewissenhaften Darlegung habe ich aus gutem Grund gerade auf gewisse Dinge aufmerksam gemacht. Nicht nur, was du über unseren Glauben gesagt hast, auch deine Ansicht, über die von beiden verwendeten Sachbegriffe könne ein endgültiges Urteil nicht getroffen werden, erstaunt mich. Ich vermute aber, daß du dies so vorgebracht hast, weil du deinen Glauben schnell untermauern willst; ich hoffe, daß ich problemlos ohne irgendein Beweismittel weitergehen kann.

Auch im Evangelium sagt der Sohn über den Vater: "**Gott ist Geist**" (Joh. 4, 24), und er sagt, damit er sich als vom Vater geboren (de patre natum) zu erkennen gibt: "**Was vom (de) Fleisch geboren ist, ist Fleisch. Und was vom (de) Geist geboren ist, ist Geist**" (Joh. 3, 6). Und: "**Ich bin von (de) Gott, dem Vater, ausgegangen**" (Joh. 16, 27). Wie ihr seht, habe ich gezeigt, daß der Sohn - der Sohn sagt es ja von sich selbst - vom (de) Vater geboren ist.

Arius: Du verwendest listige und hinterhältige Argumente, indem du behauptest, daß ich dies zur Untermauerung meines Glaubens gesagt hätte. Aber, damit jeder Verdacht einer Zweideutigkeit aus deinen Gedanken entschwinde: Es kann nicht, wie ich oben klargestellt habe, ein durch und durch endgültiges Urteil hinsichtlich des Glaubens an jeden von beiden Begriffen, sei es aus ihm (ex ipso) oder von ihm (de ipso) geboren, getroffen werden.

Athanasius: Indem der Vater aus (ex) sich selbst zeugt, d. h. von (de) sich selbst den Sohn, hat er dann das gezeugt, was er selbst ist oder irgendetwas anderes?

Arius: Er hat jedenfalls das, was er selbst ist, gezeugt (genuit), weil Gott wiederum Gott, Licht das Licht, der Vollkommene den Vollkommenen und der Allmächtige den Allmächtigen gezeugt hat.

Athanasius: Er hat folglich nicht etwas Fremdartiges, weder aus dem Nichts, noch aus einer vorhergehenden oder nachfolgenden Materie, sondern aus sich selbst gezeugt. Er hat nicht etwas anderes gezeugt als das, was er selbst ist.

Arius: Der eine hat den anderen gezeugt.

Athanasius: Auch wir bekennen, daß der eine den anderen gezeugt hat, d. h. der Vater den Sohn. Aber wenn er [Gott] von (de) sich selbst, d. h. von (de) dem, was er selbst ist, und das, was er selbst ist, gezeugt hat, weil der Sohn nicht von anderer Substanz oder von verschiedener Art sein kann, so wird er [der Sohn] mit dem Vater von ein und derselben Substanz sein.

Arius: Wenn du erkennen würdest, wieviel gottlosen Irrtümern 103 das Bekenntnis zu einer einzigen Substanz nahe kommt, würdest du bestimmt niemals diesen Ausdruck für das Verhältnis zwischen dem Vater und dem Sohn gebrauchen. Du hättest deine Rede, unterbrochen durch einige Verständnisfragen, nicht mit einer solchen Feststellung beendet, um sie in diesem Schlußpunkt eines gottlosen Bekenntnisses gipfeln zu lassen.

Athanasius: Daß es gottlos und frevelhaft ist, verschiedene Substanzen des Vaters und des Sohnes zu bekennen, und daß es fromm und gottesfürchtig ist zu glauben, daß sie von einer einzigen Substanz sind, nimm davon Kenntnis, Arius, das kann ich genau erkennen. Und ich werde dir beweisen, daß dies weder durch menschliche Vorstellung erdacht, noch durch Mutmaßungen und Fabeln erfunden, sondern durch das Lehramt der göttlichen Unterweisung überliefert ist.

IV. *Richter Probus:* Erkläre mir zuvor die Bedeutung und den Sinn der Ausdrucksweise, und dann kannst du erklären, ob sie beiden, dem Vater und dem Sohn, zukommt.

Athanasius: Die Substanz wird durch zweierlei Arten von Benennungen unterschieden. Und zwar ist die Eigenschaft der einen Art das, was das Wesen der existierenden Natur bezeichnet. Die andere Art und Weise der Substanz ist das, wodurch (quo) jener, der sie besitzt, von dem unterschieden wird, was (quae) er besitzt.

Damit verständlicher wird, was ich sage, verdeutliche ich es mit einer ins Einzelne gehenden Darlegung. Zum Beispiel: Der Mensch ist Substanz seiner Art und Natur nach. Wenn dagegen das, was ist, etwas Äußerliches ist, d. h., wenn es in der Materie die Eigenschaft des Goldes oder des Silbers oder anderer Gegenstände besitzt, wird es seine Substanz genannt. Und obwohl sie [die Substanz] als einzige Bezeichnung desselben Wortes erscheint, zeigt

sich dennoch, daß zwei Sachen gemeint sind. Wir aber disputieren über jene Art der Substanz, wodurch die jeweilige Natur, weswegen etwas ist oder existiert (subsistit), als Substanz bezeichnet wird. Und was auch immer sie aus sich, d. h. von (de) sich selbst erzeugt hat, kann nichts anderes sein als das, was sie selbst ist. Indem schließlich der Mensch als Vater einen Sohn seiner Art entsprechend zeugt, d. h. seiner Substanz nach, zeugt er einen Menschen, weil der Mensch einen Menschen zeugt. Und richtigerweise sagt man, daß er von derselben Substanz ist, weil die wahre Herkunft nicht eine Verschiedenheit von Substanzen zuläßt. Verschiedenheit der Substanz aber ist, um es mit einem Gleichnis zu erklären, wenn der Mensch ein Tier zeugte, oder wenn ein Tier irgendeiner Art ein Tier von anderer Art hervorbrächte, d. h. wenn ein Rind einen Esel, oder wenn ein Schaf eine Ziege zeugen würde. Diese Zeugung wird, weil sich diese ja in der Verschiedenheit der Art fortpflanzt, eine widernatürliche **104** sein, die die Eigenart ihrer Natur gar nicht bewahrt.

Andererseits ist es der Mühe wert, sich den Eigenschaften der Elemente zuzuwenden, was die Verschiedenheit oder die Eigentümlichkeit der Substanzen sei. Zum Beispiel: Die Natur eines jeglichen Feuers oder Lichtes scheint das aus sich zu sein, wofür sie selbst dienlich ist; wie das Licht dem Blitz folgt, wie das Feuer der Brandentfackung: und in dieser Art ihres Zweckes verbleibend, scheint sie die unverletzte Natur ihrer Substanz zu bewahren. Wenn aber Licht aus sich Dunkelheit zeugt, wird es einer Veränderung unterworfen, indem es von sich Materie von anderer Art hergibt. Denn damit könnte sie die unverminderte Substanz ihrer Unveränderlichkeit bewahren, wenn sie das, was sie selbst ist, aus sich zu Dienst stellt.

Wenn im übrigen, wie ich gesagt habe, das, was sie aus sich mitteilt, ein anderes sein wird, als das, was sie selbst ist, dann wird man von einer anderen Substanz sprechen können; das läßt aber die Eigenart aller Dinge, oder die Weltordnung, oder die Vernunft überhaupt nicht zu.

Wohlan nun, wenn es gefällt, wollen wir das Auge von den irdischen und sichtbaren Dingen zu den höheren Regionen des Geistes erheben, und wir können aus dem, was geschaffen ist, die Substanz der ungeschaffenen Kraft erkennen; durch das Amt der apostolischen Autorität sind wir belehrt, da es erklärt, aus dem, was geschaffen ist, soll man die unsichtbare Kraft der Gottheit erkennen (Röm. 1, 20).

Arius sagt also, daß der Sohn aus (ex) dem Vater geboren ist, und daß Gott Gott und Licht das Licht gezeugt habe. Durch dieses Bekenntnis wird zweifellos eines von beiden festzuhalten sein: Entweder nämlich hat er aus sich selbst zeugend das, was er selbst ist, gezeugt, und deswegen wird der Sohn mit dem Vater von ein und derselben Substanz sein. Oder wenn er [Gott] einen Gott von anderer Art als er gezeugt hat, wird man nicht von einer wahr-

ren Geburt sprechen können, da sie die Eigentümlichkeit der Substanz des Zeugenden nicht bewahren konnte. Und daraus leitet sich der Schluß der Disputation ab, daß er entweder überhaupt nicht geboren ist oder aus der Art geschlagen ist; beides zu glauben scheint vernunftwidrig und gottlos zu sein.

Richter Probus: Wenn Arius sich hiergegen zur Wehr zu setzen vermag, soll er nicht zögern, zu entgegnen.

Arius: Ich meine, Athanasius weiß sehr wohl, daß Gott von einheitlicher und unveränderlicher Natur ist; aber wenn jemand, wie er dies behauptet hat, etwas aus seiner eigenen Substanz gezeugt hat, wird er zweifellos veränderlich sein. Denn es ist notwendig, wenn er aus sich zeugt, was er selbst ist, daß er entweder einen Teil der Substanz durch Abspaltung in der Zeugung verloren hat, oder den Schaden einer Teilung erdulden konnte. Ich jedenfalls bekenne, daß die Substanz von Gottvater weder aus sich **105** irgend etwas hervorgebracht, noch sich in Teileigenschaften, Trennungen, Absonderungen oder dergleichen hingegeben hat, was bedeuten würde, daß sie sich dem Leid unterworfen fühlt oder fühlen könnte.

Athanasius: Indessen halten auch wir nicht dafür, die göttliche Natur den Bedingtheiten des Erleidens zu unterwerfen; wir glauben fest daran, daß der leidensunfähige Vater aus sich selbst leidensunfähig, d. h. aus dem, was er selbst ist, den Sohn gezeugt hat. Weder Teilungen noch Ableitungen, Unterteilungen, noch Erduldungen aller Art, die du aus unsinnig ängstlicher Sorge entgegensetzen bemüht bist, bringen uns von der Glaubenswahrheit ab, daß wir etwa leugnen möchten, daß Gott deshalb nicht aus sich zeugen konnte, damit nicht der Anschein erweckt werde, den besagten Möglichkeiten des Erleidens zu unterliegen.

Was also gottesfürchtiger oder was unsträflicher ist und was den heiligen Gesetzen mehr entspricht, das wägt (- ich bitte euch inständig, ihr Zuhörer -) auf der Waage des Gerichts.

Erhebt eure Augen und betrachtet in Furcht vor dem schrecklichen Tag des Jüngsten Gerichtes mit frommer Spannung des Geistes, was mehr der katholischen und apostolischen Wahrheit entspricht: Ob es das Bekenntnis ist, daß der allmächtige Vater leidensunfähig (impassibiler) aus sich selbst den Sohn gezeugt hat, oder ob etwa eher das anzunehmen ist, daß er aus sich selbst, d. h. aus seiner Substanz, den Sohn nicht zeugen konnte, damit er nicht dem Makel des Erleidens ausgesetzt sei.

Ich füge darum dies hinzu und werde es in einem öffentlichen Bekenntnis bestätigen: Wie Gott unveränderlich ist, so ist er auch allmächtig. Ich glaube demnach, daß er aus seiner eigenen Substanz zeugen konnte, ohne dem Ma-

kel irgendeines Erleidens unterworfen gewesen zu sein. Denn Teilung und Absonderung, Zusammenziehung, Hinzufügen, Fließen, oder welcher Art die Weisen des Erleidens auch immer sein mögen, kommen mit körperlichen, zusammenziehbaren und mit aus Verschiedenheit zusammengesetzten Dingen überein. Gott aber, der weder durch Anzeichen einer körperlichen Figur umschrieben, noch durch irgendwelche Umrisse von Gliedmaßen unterschieden wird, kann dem Makel des Erleidens nicht unterliegen. Deshalb glaube ich mit Recht an eine Zeugung in ihm, weil er gezeugt hat. Und ich glaube mit Recht nichtsdestoweniger an die Leidensunfähigkeit, weil er niemals leidensfähig war.

VI. Arius: Weil in Gott die Allmacht nicht geleugnet werden kann, darf deshalb nicht angenommen werden, daß er nicht erleiden (*perpeti*) kann, was die gänzlich unversehrte Substanz seiner Gottheit nicht 106 zuläßt? Deshalb erscheint es ganz untragbar und äußerst gottlos, wenn wir aufgrund des Bekenntnisses an eine einzige Substanz glauben sollen, daß weder der Vater für seine Person da ist (*proprie subsistere*), noch der Sohn in seiner Eigenheit existiert (*in sua proprietate exstare*). Dahin führt nämlich die ruchlose Absicht dieser Gottlosigkeit, daß, nachdem die Personen des Vaters und des Sohnes vermischt und durch Zusammenleimen (*coagulatione*) aus Entgegengesetztem zu einer Sache zusammengezogen und vereinigt wurden, diese in ihrer (wie ich gesagt habe) charakteristischen Einzigartigkeit auf keine Weise Bestand haben können. Auch das ist überaus abscheulich und weit vom Denken der Rechtgläubigen fernzuhalten, was die Unredlichkeit deines Bekenntnisses enthält: daß der unverletzliche Vater durch das Zeugen von (de) seiner Substanz den Makel der Vergänglichkeit und der Teilung keineswegs hätte vermeiden können.

Athanasius: Durch die Wahrheit der göttlichen Zeugung wie mit unlösbaren Banden fest gebunden, verstehe ich nicht, mit welchen Anstrengungen einer unredlichen Absicht, denen sicher das göttliche Element fehlt, du dich bemühst, auf einen Zufluchtsort auszuweichen und die Vergänglichkeit dem Unvergänglichen, die Leidensfähigkeit dem Leidensunfähigen, das Unvermögen dem Allmächtigen entgegenstellst. Aber während du dies oft und oft wiederholst, vermag dich keine Ehrfurcht vor der göttlichen Majestät von so unredlichen Einwendungen abzuhalten.

Soweit ich sehe, bemühst du dich schamlos, die verehrungswürdige Geburt des Sohnes, der du entgegenstehst, noch mehr herabzusetzen. Aber dich, der du ganz zügellos herumschweifst und wie durch die reißende Strömung des wogenden Wassers nach eigenem Belieben mit den Wellen dahintreibst, werden die Zeugnisse göttlicher Autorität in Schranken halten, und dir, ge-

bündigt innerhalb der sicheren Grenzlinien des göttlichen Bekenntnisses, nicht erlauben, die Grenzen der gesetzlichen Ordnung zu überschreiten. Daher wird die göttliche Majestät den menschlichen Sinnen durch jene Weissagung seiner Ankündigung eingepägt, wodurch bezeugt ist, daß sie den Sohn auf unaussprechliche Weise aus den verborgenen Geheimnissen ihrer Substanz gezeugt habe (genuisse), da sie sagt: "**Aus dem Schoß, noch vor dem Morgenstern, habe ich dich gezeugt**" (Ps. 109, 3).

Das eine ist folglich in diesem Zeugnis der göttlichen Weissagung festzuhalten: Entweder hat er den Sohn aus seiner unaussprechlichen Substanz unvergänglich gezeugt, oder er hat, damit er nicht der Vergänglichkeit anheimfalle, überhaupt nicht gezeugt. Ich aber wähle den Teil des unversehrten Glaubens, der gewissenhafter anrät, dem sich bezeugenden Gott zu dienen, damit mich nicht irgendwelche Hindernisse menschlicher Leidenschaft aus dem Frevel des Unglaubens heraus zu einem Abfall verführen können, etwa daß ich nicht zurecht glaube, daß Gott zeugen könne, damit ich nicht nach Menschenart 107 erliegen möge, weil ich nicht zweifle, daß es genügt zu bekennen, daß der von der Substanz Gottes geboren sei (*de Dei substantia natum*), von dem feststeht, daß er aus dem Schoß des Vaters hervorgegangen ist.

VII. Arius: Wie das Bestreben deiner Ausführung zeigt, willst du uns einen zusammengesetzten (*compositum*) und der Vergänglichkeit unterworfenen Gott vorstellen, da du dich auch nicht scheust, bei ihm von einem körperlichen Schoß zu sprechen. Daraus folgt notwendig, daß er entweder aus Gliedern zusammengesetzt ist, wenn er einen Schoß hat, oder, wie ich gesagt habe, daß er der Vergänglichkeit unterworfen ist, wenn er von seiner Substanz gezeugt hat.

Athanasius: Zurecht könntest du urteilen, daß ich das gemeint habe, wenn ich, der eigenen Unbesonnenheit verfallen, ohne ein Zeugnis der heiligen Schrift behauptet hätte, daß Gott einen Schoß hat. Wenn aber Gott selbst, um die Tollheit derer, die nicht glauben wollen, zu widerlegen, sich gewürdigt hat, dies über sich selbst zu verkünden, damit er durch das Erwähnen des Schoßes einleuchtender darlegen könne, daß er den Sohn nicht von außen her, nicht von anderswoher, sondern von sich selbst, das heißt von seiner eigenen Substanz gezeugt habe, weshalb prägst du mir das Brandmal einer mangelhaften Gläubigkeit auf?

Unter diesen Umständen könntest du vielmehr von Gott sagen: Wenn du einen Schoß hast, bist du zusammengesetzt; wenn du von dir selbst gezeugt hast, bist du der Vergänglichkeit unterworfen. Denn so wie in Gott ein Schoß ohne irgendeine Gestalt von Körperteilen angenommen wird, so werden auch

Augen, Ohren, Hände und Füße ohne irgendwelche unterschiedlichen Konturen als gegeben berichtet. Wie du also Augen annehmen mußt, weil er alles sieht; Ohren, weil er alles hört; Hände, weil er alles verrichtet; Füße, weil er überall ist; ebenso mußt du einen Schoß annehmen, weil er von sich selbst auf unaussprechliche Weise gezeugt hat. Es ist dir nicht erlaubt, im Unglauben zu meinen, daß er, wenn er aus sich selbst gezeugt hat, dadurch versehrt werden konnte. Es gebührt sich, gläubig zu bekennen, daß er, damit er den Allmächtigen und Unvergänglichen zeugen konnte, durch eben diese Zeugung nicht versehrt werden konnte.

Wenn man daran glaubt, daß er aus einer Jungfrau - wider die Naturgesetze in unveränderlicher Weise - wunderbar geboren wurde, um wieviel mehr muß man an das unveränderliche Gezeugtsein aus dem Vater glauben? Wenn nämlich die eigene (substantialis) Natur der Jungfrau, die jedenfalls aus der Bedingtheit ihrer eigenen vergänglichen Natur dem Erleiden und der Veränderlichkeit zu unterliegen imstande war, in unangetasteter Unversehrtheit der Keuschheit und in unversehrter Jungfräulichkeit den Sohn in der wunderbaren Unversehrtheit der Unvergänglichkeit geboren hat, warum sollten wir nicht um so mehr glauben, wie ich ausgeführt habe, daß der unvergängliche **108** Gott, indem er unvergänglich den Sohn aus sich gezeugt hat, nicht verändert werden konnte?

Was ist das für ein unerhörter und abscheulicher, verderblicher Zustand eines widernatürlichen Denkens, zu bekennen, daß die Jungfrau durch die Geburt nicht versehrt werden konnte und gleichzeitig zu fürchten, daß Gott von seiner Substanz nicht zeugen könne, damit er nicht dem Makel der Veränderlichkeit ausgesetzt sei.

Weil Gott es so wollte, hat die Jungfrau im Zustand der veränderlichen Natur den Sohn ohne Versehrung der Jungfräulichkeit geboren. Und da soll er selbst, der unvergleichbar unvergänglicher als alle Kreaturen fortbesteht, nicht vermocht haben, von seiner Substanz den Sohn unvergänglich zu zeugen?

Weil also die Äußerungen der Heiligen Schrift bezeugen, daß Gott den Sohn aus sich selbst gezeugt hat, und Arius es in seiner früheren Äußerung zu erkennen gegeben hat, darum entscheide du, Probus, angesehenster aller Männer, wer in höherem Maße mit der Heiligen Schrift übereinstimmt. Ob ich es bin, der ich bekenne, daß der Sohn mit dem Vater deswegen von einer einzigen Substanz ist, weil er nämlich aus sich und nicht woandersher geboren ist, und der ich bekenne, daß er (ihn) deswegen unvergänglich gezeugt hat, weil die erhabenste Substanz der göttlichen Majestät infolge ihrer unaussprechlichen Allmacht in keiner Weise der Vergänglichkeit ausgesetzt sein konnte; oder ob es jener ist, der sich auf das so große Risiko eines zweifelhaften Er-

kenntnisvermögens verläßt, so daß er nicht weiß, wohin er den Gang seines Glaubens wenden soll. Weil er sich nämlich weigert zu bekennen, daß Gott unveränderlich von seiner Substanz gezeugt hat, wird er notwendig zu dem Geständnis gezwungen, daß er leugnet, Gott habe überhaupt gezeugt. Aber das wird er zweifellos niemals leugnen können, da es von allen Seiten und mit den klaren Stimmen der Propheten und Apostel verkündet wird.

VIII. Richter Probus: Was ich aufgrund dieser Erklärung eurer Untersuchungen erkennen konnte, wird im Endurteil unserer Überprüfung enthalten sein. Jetzt aber, wenn ihr glaubt, daß in bezug auf die Übereinstimmung eures Glaubens mit der Heiligen Schrift noch etwas zu ergänzen ist, legt es bitte dar, damit wir im Verlauf des Streitgesprächs leicht erkennen, was die Vernunft an Wahrem noch aufzuspüren vermag.

Athanasius: Da ich ja von der Vortrefflichkeit überzeugt bin, mit der du dich dieser Sache sorgfältig und zuverlässig annimmst, wollen wir anhand der Heiligen Schrift nachweisen, daß der Sohn aus der Substanz des Vaters geboren ist. Obwohl der Sinn aller meiner Darlegungen ergibt, daß es sich so verhält, **109** daß das Geschlecht der Menschen oder eines Lebewesens seiner Substanz nach Gleiches zeugt, und daß weder ein Mensch einen Ochsen, noch ein Ochse einen Menschen zeugen kann, sondern daß jede Sache nur etwas Gleichartiges, das heißt seiner Substanz nach Gleichartiges, hervorbringt, soll ich doch nicht allenthalben staunen, daß Gott, dem alle Macht unterstellt ist, den Sohn von seiner Substanz hat zeugen können. Damit aber meine Rede nicht ohne Schriftbeweis weitergeht, mache ich mich mit deren Hilfe daran, aus den göttlichen Quellen zu beweisen, daß der Sohn von der Substanz des Vaters auf unaussprechliche Weise geboren ist. Wenn ich im klärenden Verlauf des Streitgesprächs, nicht gestützt auf Beweismittel eines philosophischen Kunstgriffes, sondern, wie ich betont habe, unter Berufung auf die Heilige Schrift selbst, den Nachweis geführt habe, dann möge Arius endlich verstummen, da er erkannt hat, wie ich rechtmäßigerweise lehre, daß der Sohn von der Substanz des Vaters gezeugt ist.

Der Apostel Paulus, der über den Sohn an die Hebräer schreibt, sagt: **"Da er das Ebenbild des unsichtbaren Gottes ist, trägt er auch das Abbild seiner Substanz (substantiae) in sich"** (Hebr. 1, 3; Kol. 1, 15). Auch Jeremias, der klügste der Propheten, spricht über die Person von Gottvater und sagt: **"Wären sie mit mir eines Sinnes (substantia mea) gewesen und hätten auf mein Wort (verbum meum) gehört, würden sie die Menschen abbringen von ihrem schändlichen Treiben"** (Jerem. 23, 22). Und damit er klarstellt, daß er dies über den Sohn gesagt hat, fügt derselbe Prophet hinzu: **"Wer steht in meinem Einvernehmen (substantia mea) und begreift**

mein Wort (verbum meum)?" (Jerem. 23, 18). Das Wort ist nämlich der Sohn, wie der Prophet David über die Person des Vaters bezeugt: **"Mein Herz hat das gute Wort (verbum bonum) hervorgebracht"** (Ps. 44/45, 2). Da auch der Evangelist Johannes weiß, daß das Wort beim Vater ist, das heißt, daß der Sohn von Anfang an beim Vater ist, und daß das Wort vom Vater niemals getrennt gewesen ist, deshalb hat er es an den Anfang des Evangeliums, das heißt seiner Verkündigung gestellt, indem er sagt: **"Am Anfang war das Wort (verbum), und das Wort (verbum) war bei Gott, und Gott war das Wort (verbum)"** (Joh. 1, 1). Und wiederum an anderer Stelle hat es die Schrift so überliefert: **"Das Wort (verbum) ist der Anfang der Schöpfung"** (Eccl. 37, 20).

Nicht als ob er in der Schöpfung des Wortes, das heißt von der Schöpfung des Sohnes ausgehend, begonnen hätte, die anderen Geschöpfe hervorzubringen; sondern weil durch (per verbum) das Wort Gottes, das heißt durch den Sohn, alle Geschöpfe erkannt werden. Deshalb verkündet der Prophet David: **"Durch das Wort (verbo) des Herrn sind die Himmel geworden"** (Ps. 32, 6). Und um den Heiligen Geist als Bundesgenossen dieses Werkes zu zeigen, fügt er hinzu: **"Und durch den Hauch (spiritu) seines Mundes ihr ganzes Heer."** Viele Zeugnisse gibt es nämlich in der Heiligen Schrift, die von dem Sohne Kunde geben; es soll bewiesen werden, daß er von der Substanz des Vaters gezeugt (genitus) ist, das heißt aus dem, was er selbst ist. **110** Es wird bewiesen, daß der Sohn seiner Substanz nach dem Vater nicht nur ähnlich (similis), sondern auch wesensgleich (coaequalis) ist. Dies ist der Glaube, den Christus den Aposteln anvertraut hat, und der von den Aposteln auf uns gekommen ist. Wir dürfen ihn nicht in irgendeiner Weise verändern; es steht fest, wir müssen ihn, wie er von Anbeginn überliefert war, unverfälscht bewahren.

IX. Arius: In meiner obigen Ausführung hatte ich so angefangen, daß die blindmachende Gottlosigkeit den Athanasius jählings in den Abgrund stürzt. Während er nämlich seine Redekunst unter Beweis stellen will, versündigt er sich ohne es zu wissen an der Heiligen Schrift, indem er sagt, daß der Sohn hinsichtlich der Substanz Gottes dem Erzeuger gleichgestellt wird, wohingegen aber der Sohn selbst von sich bezeugt: **"Der Vater ist größer als ich"** (Joh. 14, 28); und **"Der mich gesandt hat, hat mir Weisung gegeben"** (Joh. 12, 49); und **"Nicht ich bin von mir aus gekommen, sondern er hat mich gesandt"** (Joh. 8, 42); und **"Ich bin nicht gekommen, meinen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat"** (Joh. 6, 38); und **"Wie der Vater zu mir gesprochen hat, so rede ich"** (Joh. 12, 50); und **"Was er mir übergeben hat, habe ich bewahrt"** (Joh. 17, 12); und **"Alles, was er mir gegeben hat, raubt mir niemand"** (Joh. 6, 39); und **"Ich werde**

ihn bitten, und er wird mir mehr als zwölf Legionen Engel zu Hilfe senden" (Mt. 26, 53); und "Wenn dieser Kelch nicht an mir vorübergehen kann, ohne daß ich ihn trinke, so geschehe dein Wille" (Mt. 26, 42); und "Es möge dieser Kelch an mir vorübergehen. Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst" (Mt. 26, 39); und "Ich tue immer, was ihm gefällt" (Joh. 8, 29); und "Zu meiner Rechten oder Linken sitzen, das euch zu gewähren, steht mir nicht zu" (Mt. 20, 23); und "Er gibt ihm den Namen, der über allen Namen ist, und er erhöht seinen Sohn" (Phil. 2, 9); und "Deshalb hat dich Gott, dein Gott, gesalbt" (Ps 44 / 45, 9); und "Er hat ihn von den Toten auferweckt und hat ihn zu seiner Rechten gesetzt" (Eph. 1, 20); und viele ähnliche Zeugnisse, die ich im Bemühen um Kürze unerwähnt lasse.

Wenn er folglich einen Größeren hat; wenn er gesandt wird; wenn er nicht aus freiwilligem Entschluß gekommen ist; wenn er nicht seinem freien Willen gefolgt ist; wenn ihm gesagt wird, was er sagt; wenn er das ihm Aufgetragene bewahrt; wenn er um etwas bittet; wenn er wegen des Kelches fleht; wenn er den Namen von einem anderen angenommen hat; wenn er von einem anderen erhöht wird; wenn er den bittenden Jüngern den Sitz nicht aus eigener Machtbefugnis zugewiesen hat; wenn er vollbringt, was dem Vater genehm ist, und wenn er von ihm selbst von den Toten auferweckt wird, scheint es dann etwa folgerichtig, daß einer, der über seine Unterwerfung so viel und derartiges sagt, dem Vater gleichgestellt (*aequalis*) wird?

Richter Probus: Wenn gegen eine solche Fülle von Zeugnissen göttlicher Autorität, die von Arius bezüglich der untergeordneten Stellung des Sohnes vorgebracht worden sind, dem Athanasius etwas wichtig zu sein scheint, möge er nicht zögern, dies auszusprechen, damit ohne Redekunst aus den heiligen Büchern aufgezeigt werde, ob **111** der Sohn dem Vater ähnlich (*similis*) oder unähnlich (*dissimilis*) oder wesensgleich (*coaequalis*) ist. So mögen sie durch die erkannte Wahrheit, in der sich der gesunde Glaube und die Vernunft treffen, gestärkt werden.

X. Athanasius: Was auch der schlaue Arius in stolzer Rede flüchtig vorzustellen vermag, er spendet doch nur sich selbst Beifall anhand von Zeugnissen, die er aus der Autorität des göttlichen Gesetzes schöpft, um den Sohn von der Gleichheit mit dem Vater auszuschließen. Alle Einwände, die von ihm reichlich vorgebracht wurden, werden von uns auch mit denselben Belegstellen ohne irgendwelche Schwierigkeiten widerlegt.

Christus, der Sohn Gottes, wird also in Knechtsgestalt, die er aus einer Jungfrau angenommen hat, als dem Vater untergeordnet bezeichnet, was der Apostel Paulus wie folgt bestätigt: **"Sobald die Zeit erfüllt war, sandte Gott**

seinen Sohn, aus einem Weibe geboren, dem Gesetz unterworfen" (Gal. 4, 4). Jener wird also als untergeordnet bezeichnet, von dem man weiß, daß er unter dem Gesetze aus einer Frau hervorgegangen (generatus) ist, und in dieser Form, die er freiwillig aus der Jungfrau angenommen hat, nennt er den Vater größer als sich.

In der Gestalt Gottes des Vaters hat ihm der Chor der Engel Dienst geleistet. So steht es nämlich im Evangelium geschrieben: **"Und der Teufel wich von ihm, und Engel kamen und dienten ihm"** (Mt. 4, 11). Er entgegnet, daß er den Willen des Vaters getan hat, nicht seinen eigenen. In diesem ganz wunderbaren Wort muß man erkennen: Wer den Willen des Vaters mit gleicher Hingabe erfüllt hat, hat das gleiche Wesen geoffenbart. Wie der Apostel bestätigt: **"Das ist"**, sagt er, **"der Wille Gottes in Jesus Christus"** (1 Thess. 5, 18), weil er nämlich hinzufügt: **"Wie der Vater zu mir gesprochen hat, so rede ich"** (Joh. 12, 50). Weshalb sollte das Menschengeschlecht, wenn es nun das Richtige einsieht, beim Hören dieses Wortes in Unruhe versetzt werden? Wenn Christus nämlich anders als Gottvater reden würde, dann würde er in bezug auf den Vater eher ungleich oder unähnlich genannt werden. Wenn aber das, was der Vater redet, auch der Sohn redet, wird er niemals in bezug auf den Vater als ungleich oder unähnlich erfunden.

"Was er mir gegeben hat", sagt er **"habe ich bewahrt"**, und **"Alles, was er mir gegeben hat, kann mir niemand nehmen."** Die göttlichen Gaben sind in dieser Hinsicht als Attribute (Eigenschaften) des Sohnes zu verstehen. Dem allmächtigen Sohn hat der Vater nämlich die Allmacht übertragen, der Majestät die Majestät verliehen, dem Gewaltigen die Gewalt gegeben, dem Wissenden die Weisheit, dem Vorherwissenden das Vorherwissen, dem Ewigen die Ewigkeit, dem Göttlichen die Göttlichkeit, dem Gleichwesentlichen die Gleichwesentlichkeit, dem Unsterblichen die Unsterblichkeit, dem Unsichtbaren die Unsichtbarkeit, dem Herrscher die Herrschaft, dem Leben das Leben; und er hat nichts anderes gegeben als das, was er selbst hat **112**, und wieviel er hat, so viel hat er gegeben, und auf was sonst noch verwiesen wird, das der Vater unteilbar und untrennbar dem Sohn mitgeteilt hat. Aber damit bewiesen wird, daß dies alles doch dem bereits Besitzenden und nicht dem Bedürftenden übergeben wird, spricht der Sohn zu ihm: **"Alles, was mein ist, das ist dein, und was dein ist, das ist mein"** (Joh. 17, 10).

XI. Wenn alles, was der Überlieferung zufolge der Vater dem Sohn übergeben hat, als ein anderes Sein in ihm und als ein anderes Sein im Sohn angesehen wird, machen wir den Sohn zweifellos zu einem Lügner, da er sagt, ihm sei zu eigen, was dem Vater zu eigen ist. Wenn der Sohn aber in bezug auf das, was er gesagt hat, als Lügner angesehen wird, dann gilt dies auch in ähnlicher Weise für den Evangelisten, der sagt: **"Er hat sich Gott gleichge-**

macht" (Joh. 5, 18), so einer täuscht sich gewaltig. Dann folgt daraus, daß weder gezeigt werden kann, daß der Vater dem Sohn irgendetwas ungeschmälert und unverfälscht übergeben hat, noch kann verstanden werden, daß der Sohn wahrhaftiger Gott ist.

Wenn aber das wahr ist (wie es tatsächlich ist), was der Vater dem Sohn untrennbar und ungetrennt verliehen hat, dann mögen die Stimmen der törichten Menschen verstummen, die sich bemühen, den Sohn von der Substanz (substantia) des Vaters zu trennen. Der Sohn bittet den Vater, daß er offenbare, daß er [der Sohn] sich als wahrer Mensch verhalte. Denn um die Allmacht seiner Gottheit zu offenbaren, hat er dem Meer und den Winden befohlen, und fünftausend Menschen mit fünf Broten gesättigt. Den Kelch des Leidens hat er wie ein betäubter Mensch angenommen, aber Gott hat ihn denen, die glauben, als Quelle lebendigen Wassers gegeben, das fortfließt ins ewige Leben. Er hat einen Namen empfangen, damit in diesem Namen die Himmlischen, die Irdischen und die Unterirdischen ihn anbeten. Er ist aus der Tiefe zur Höhe erhoben worden, das heißt: von der Hinfälligkeit des menschlichen Fleisches zu Gott aufsteigend, sitzt er zur Rechten der Majestät, damit die menschliche Schwachheit nicht zögere, ihm dorthin zu folgen, wo ihr Haupt sichtbar verherrlicht wird. Er ist gesalbt, damit wir durch das Salböl seiner Salbung vom Fehltritt des ersten Menschen gereinigt werden. Er ist von den Toten auferweckt worden, damit wir nach dem Beispiel seiner Auferstehung vom Stachel des Todes befreit werden. Er versichert, daß er den bittenden Jüngern die Plätze nicht zuweisen kann, damit zwischen ihnen keine Trennung entstehe. Denn er, der sagt: **"Es steht mir nicht zu, es euch zu geben"** (Mt. 20, 23), hat auch gesagt: **"Ich will, daß da, wo ich bin, auch jene mit mir seien"** (Joh. 17, 24).

Was dem Vater zu Gefallen ist, hat er getan, weil er nicht das Gegenteil tun kann. Denn er, der sagt: **"Ich bin gekommen, nicht damit ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat"** (Joh. 6, 38), hat auch gesagt: **"Deinen Willen, mein Gott, wollte ich tun"** (Ps. 39, 9), und: **"Freiwillig werde ich dir Opfer bringen"** (Ps. 53, 8).

Er, der sagt: **"Der Vater ist größer als ich"** (Joh. 14, 28), sagt auch: **"Ich und der Vater sind eins"** (Joh. 10, 30), und: **"Sie sollen in uns 113 eins sein, wie auch ich und du eins sind"** (Joh. 17, 22), und: **"Alles, was mein ist, ist dein, und was dein ist, ist mein"** (Joh. 17, 10), und: **"Glaubt daran, daß ich im Vater bin und der Vater in mir ist"** (Joh. 14, 10), und: **"Mein Vater wirkt, und so wirke auch ich"** (Joh. 5, 17), und: **"Wie der Vater die Toten auferweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, wen er will"** (Joh. 5, 21), und **"Wer mich sieht, sieht auch den Vater"** (Joh. 14, 9), und: **"Wer mich haßt, haßt auch meinen Vater"** (Joh 15, 23),

und: **"Verherrliche deinen Sohn, damit dein Sohn dich verherrliche"** (Joh. 17, 1), und: **"Ich habe dich verherrlicht auf Erden"** (Joh. 17, 4), und: **"Ich habe den Menschen deinen Namen offenbart"** (Joh. 17, 6). Und damit die Klage aller menschlichen Sophistik verstumme, werde ich den Evangelisten Johannes, auf dessen Schriftbeweis ich mich zuvor berufen habe, als Zeugen benennen, der sagt: **"Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort"** (Joh. 1, 1). Wenn soviel Übereinstimmung hinsichtlich der Gottheit, womit wir dargelegt haben, daß der Vater und der Sohn eins sind, den Ungläubigen nicht genügt, fügen wir (wenn gewünscht) darüber hinaus noch andere Belegstellen hinzu.

XII. Richter Probus: Wenn Arius dieser überlegenen und so überzeugenden Darstellung entgegengetreten will, so ist sicher, daß er nicht der Vernunft folgt, sondern durch Gefilde unvernünftiger Worte zügellos umherschweift, und da er bis jetzt zur Begründung von drei Substanzen, wie er oben bekannt hat (während Athanasius anhand reichhaltigen Quellenmaterials die Einheit der Substanz wirklich nachgewiesen hat), in einem, ich weiß nicht wie dichten Nebel herumgeht, wird er nicht in der Lage sein, seine Behauptung zu beweisen.

Arius: Weil Athanasius anscheinend aus göttlichen Orakeln schöpft - ich weiß nicht aus welchen Abschnitten - und in kühnem Wagemut behauptet, daß der Sohn mit dem Vater eines Wesens und ihm wesensgleich (coaequalem) ist, muß er dann auch den Geist, der der Diener (minister) des Vaters und des Sohnes ist, in das gleiche Bekenntnis miteinschließen? Der Sohn selbst sagt doch: **"Er wird mich verherrlichen, denn er wird von dem Meinigen nehmen"** (Joh. 16, 14), und: **"Ich werde euch den Geist der Wahrheit senden"** (Joh. 15, 26); und: **"Der Geist geht von mir aus (procedet)"** (Joh. 16, 15), und: **"Den der Vater in meinem Namen senden wird"** (Joh. 14, 26), und der Vater spricht zu den Gebeinen der Toten: **"Ich werde euch meinen Geist einhauchen, und ihr werdet leben"** (Ez. 37, 5).

Muß nun derjenige, der vom Vater gesandt wird oder von ihm ausgeht (procedit), dem gleichgemacht werden, von dem er ausgeht, obgleich der Prophet von ihm bezeugt: **"Siehe, der Herr macht den Donner und er erschafft den Geist"** (Am. 4, 13)? Mit einem Wort, es wird mir niemals richtig erscheinen, daß das Erschaffene seinem Schöpfer gleichgesetzt wird oder mit ihm ein und dieselbe Kraft besitzen kann.

Athanasius: Wenn die Nachsicht des Richters die Erlaubnis erteilt und es gestattet, werde ich anhand der Heiligen Schrift kurz darlegen, daß auch der

Heilige Geist nicht 114 ein Geschöpf, sondern Gott und Schöpfer mit dem Vater und dem Sohn ist.

Richter Probus: Erläutere kurz, wie dein Glaube begründet ist, weil die Vernunft den Beweis erfordert. Nicht durch das Überzeugungsmittel einer Rede, sondern mit den Zeugnissen der Heiligen Schrift weise nach, daß der Heilige Geist mit dem Vater und dem Sohn wesensgleich (coaequalem) ist, oder, wie du selbst bekannt hast, daß er Gott und auch Schöpfer des gemeinsamen Werkes ist. Wenn du dies durch wahrhaftige Zeugnisse bewiesen hast, möge Arius, besiegt durch das Bekenntnis des wahren Glaubens, von seiner Meinung Abstand nehmen.

XIII. Athanasius: Bevor ich deutlich darlege, daß der Heilige Geist Gott ist, werde ich mit sachgemäßen Worten beweisen, daß ebenderselbe (Heilige Geist) der Schöpfer von allem ist. Es ist ja geschrieben: **"Durch das Wort des Herrn sind die Himmel geschaffen, und durch den Hauch seines Mundes ihr ganzes Heer"** (Ps. 32, 6). Und bei Salomo: **"Und er selbst"**, sagt er, **"hat sie durch seinen Hauch geschaffen"** (Eccl. 1, 9). Und im Psalm: **"Du sendest aus deinen Geist, und sie werden geschaffen, und du wirst das Antlitz der Erde erneuern"** (Ps. 103, 30). Und im Buch Job: **"Es ist der göttliche Geist, der mich erschaffen hat"** (Job 33, 4). Und Judith: **"Dir"**, sagt er, **"dient deine ganze Schöpfung; denn du gebotest, und es ist so geschehen, du hast deinen Geist gesandt, und er hat sein Werk getan"** (Judith 16, 17).

Von solcher Macht und Schöpfungskraft nämlich zeigt sich der Heilige Geist, daß der Leib des Herrn Jesus Christus durch seine Mitwirkung, was uns im Geheimnis des Glaubens überliefert ist, im Schoß der Jungfrau gebildet wurde, wie der Evangelist sagt: **"Fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen: denn was in ihr gezeugt wurde, ist vom Heiligen Geist"** (Mt. 1, 20). Und ebenso: **"Bevor sie zusammenkamen, hat es sich gezeigt, daß sie vom Heiligen Geist empfangen hatte"** (Mt. 1, 18).

Nicht, daß vom Heiligen Geist gesagt werden dürfe, er sei der Vater unseres Erlösers, so daß zwei Väter angenommen werden müßten; sondern weil dieser Heilige Geist zusammen mit dem Vater und dem Sohn wirkt und mit ihnen gemeinsam den Bund einer einzigen Macht darstellt, wie der Herr bekräftigt: **"Gehet"**, sagt er den Jüngern, **"taufet alle Völker im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes"** (Mt. 28, 19).

Wenn er also ein Diener ist (wie dein ruchloses Bekenntnis besagt), wie soll dann ohne ihn im Glaubenssakrament den Gläubigen nichts vermittelt werden? Denn wie der Herr die Apostel dazu ausersehen hat, das Evangelium zu

verkünden, so wird der Heilige Geist angewiesen, es auf gleiche Weise zu tun. So finden wir beispielsweise in der Apostelgeschichte geschrieben: **"Während aber Petrus über die Erscheinung nachdachte, sprach der Heilige Geist zu ihm: Siehe, 115 drei Männer suchen dich: Stehe auf, gehe mit ihnen, zögere nicht, denn ich habe sie zu dir gesandt"** (Apg. 10, 19.20). Und wiederum: **"Sondert mir Barnabas und Paulus aus zu dem Werk, zu dem ich sie berufen habe"** (Apg. 13, 2). Und wiederum: **"Habt acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, über welche euch der Heilige Geist zu Bischöfen eingesetzt hat"** (Apg. 20, 28). Wenn er die Apostel entsendet und die Bischöfe bestellt und alles mit dem Vater und dem Sohn, wie oben gezeigt wurde, geschaffen hat, wodurch wird er in der Rolle eines Untergebenen oder Dieners, wie du selbst dich nicht scheust zu verkünden, so viel Machtvollkommenheit haben?

XIV. Daß er aber Gott ist, werde ich, wie ich mich erinnere versprochen zu haben, mit diesen Belegstellen als wahr nachweisen, wie der Prophet David sagt: **"Ich will hören auf das, was Gott, der Herr, in mir spricht"** (Ps. 84, 9). Für niemanden ist es deshalb zweifelhaft, daß alle Propheten nur durch den Heiligen Geist verkündigen oder reden können, wie im Evangelium geschrieben ist: **"Wenn er kommen wird",** sagt er, **"wird der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen schickt, euch selbst unterweisen und euch das Künftige verkünden"** (Joh. 14, 26; Joh. 16, 13). Und der Herr spricht ebenso durch den Propheten: **"Sie wollten meine Ermahnungen nicht hören, die ich durch den Mund der früheren Propheten in meinem Geist ausgesprochen habe, spricht der Herr"** (Zach. 7, 12).

Damit wir aber nicht, indem wir die Belegstellen der Reihe nach aufzählen, auf den blühenden Wiesen des göttlichen Gesetzes weitläufig von unserem Thema abschweifen, wollen wir zu dem zurückkehren, was wir versprochen haben.

Auch der Völkerapostel Paulus schreibt wie folgt an die Hebräer: **"Das bezeugt uns auch der Heilige Geist, und das ist der Bund, den ich nach jenen Tagen mit ihnen schließe, spricht der Herr"** (Hebr. 10, 15). Wir erinnern uns, daß Petrus in der Apostelgeschichte zu Ananias gesagt hat: **"Womit hat der Satan dein Herz erfüllt, daß du den Heiligen Geist belogst?"** (Apg. 5, 3). Und indem er zeigt, daß dieser Gott ist, fährt er folgendermaßen fort: **"Du hast nicht Menschen belogen, sondern Gott"** (Apg. 5, 4), und Paulus an die Korinther: **"Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber es ist derselbe Geist; es gibt verschiedene Dienste, aber es ist derselbe Herr; es gibt verschiedene Kräfte, aber es ist derselbe Gott, der alles in allen bewirkt"** (1 Kor. 12, 4.5.6).

Sieh, wie der Heilige Geist nach dem Wort des Apostels deutlich bezeichnet wird: derselbe als Gott und derselbe als Herr. Im Evangelium, wie bereits erwähnt, sagt der Herr [Christus] selbst: **"Gott ist Geist"** (Joh. 4, 24). Ebenso sagt Paulus, da er an die Korinther schreibt: **"Der Herr aber ist der Geist"** (2 Kor. 3, 17). Und an die Epheser: **"Kränkt nicht den Heiligen Geist Gottes, dessen Siegel ihr in euch tragt"** (Eph. 4, 30). Ebenfalls an die Korinther: **"Wißt ihr nicht, daß euer Leib 116 ein Tempel des Heiligen Geistes in euch ist, den ihr von Gott habt?"** Und indem er aufzeigt, daß er Gott ist, fügt er hinzu: **"Verherrlicht Gott und tragt ihn in eurem Leib"** (1 Kor 6, 19.20). Damit nun aufs klarste bewiesen wird, daß der Heilige Geist Gott und Herr ist, spricht der Engel zu Maria: **"Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten: Deshalb wird das Heilige, das aus dir geboren wird, Sohn Gottes genannt werden"** (Lk. 1, 35).

XV. Seht, mit wie vielen Beispielen göttlicher Zeugnisse wir lehren, daß der Heilige Geist Gott ist und mit dem Vater und dem Sohn von einer einzigen Macht oder Gemeinschaft ist. Was den Gottlosen noch für eine Antwort bleibt, weiß ich nicht. Der Apostel Paulus jedenfalls hat unmißverständlich dargelegt, daß der Heilige Geist mit dem Vater und dem Sohn die eine Gemeinschaft besitzt, da er sagt: **"Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen"** (2 Kor. 13, 13).

Richter Probus: Wenn es Arius nach den zahlreichen, durch das göttliche Lehramt verkündeten Zeugnissen so scheint, daß irgend etwas ungeklärt geblieben ist, möge er es nicht als lästig empfinden, es darzulegen. Indessen wird ihm (wie ich meine) keine Antwort übrigbleiben, wodurch er Athanasius hinsichtlich seines Lehrsatzes von einer einzigen Substanz (de unius substantiae), das heißt der Begründung der Homousie (homousii ratione), zu widerlegen vermag. Damit hinterher aber nicht Übertummelung als Grund zur Klage angegeben werden kann, wird ihm von uns keine Gelegenheit verwehrt, Antwort zu geben.

Arius: Für niemanden ist zweifelhaft, daß Athanasius nicht aufhört, das Urteilsvermögen des Richters mit schwindlerischen Kunstfertigkeiten (magicis artibus) durcheinanderzubringen, damit er nicht den Weg des rechten Glaubens festzuhalten vermag, im Gegensatz zu denjenigen, die ihn getreu begehen und pflegen. Und was ich deshalb in der Verhandlung vor deinem hohen Richterstuhl nicht zu erklären vermag, werde ich der Beurteilung des Kaisers überlassen, wo die Erforschung der Wahrheit das Übergewicht hat, und an-

zunehmen ist, daß Zauberkünste (*magicas artes*) gegen die Beobachtung des wahren Glaubens keinen Erfolg haben können.

Athanasius: Diejenigen, die sich mit ihren Behauptungen nicht durchsetzen können, lassen nicht davon ab, sich durch irgendwelche ränkevollen Schlußfolgerungen oder durch Spitzfindigkeiten eine Ausrede zu verschaffen. Daß Arius auch so handelt, durchschaut Eure Hoheit jetzt besser. Mir aber genügt es, daß ich auf alles, was von ihm vor eurem hohen Richterstuhl dargelegt worden ist, die Antwort gegeben habe, die der rechte Glaube verlangt.

XVI. Richter Probus: Es ist eine Eigenart der Unkundigen und derer, die ihre Wissenschaft oder Lehre weniger beherrschen, daß sie lieber ihren Eifer auf eine Verzerrung 117 richten, als daß sie gegenüber der Wahrheit Ausdauer zeigen, obwohl es sich für Verfechter des Glaubens geziemt, lieber nach der Wahrheit zu trachten, als sich durch die Fessel des Irrtums oder der Unwahrheit hemmen zu lassen. Diejenigen, die die Sache ihres Irrglaubens zu Ende gehen sehen und befürchten, ihr Irrglaube werde allen Menschen offenkundig, schließen sich gewöhnlich dem für den Augenblick Stärkeren an. Sie bedenken nicht, daß auch dort der Wahrheit der Sieg zuerkannt wird, wo das Urteil einer freien Macht bekannt gemacht wird.

Deshalb appelliert Arius offenbar vergeblich gegen unsere Entscheidung an die Person des Kaisers, da er bei dem Zusammenstoß im Streit nichts Nacheiliges erfahren hat, während er erwiesenermaßen den Athanasius hinsichtlich der Verteidigung der Homousie (was eine einzige Substanz bedeutet) ganz und gar nicht widerlegen konnte.

Ich werde ihn aber (damit sein nutzloser Angriff zusammenbricht) auf keine Weise daran hindern, daß er, der die Rolle des Besiegten nicht erträgt, sich rühmt, er habe für sich Zeit gewonnen.

Meine Aufgabe wird es jedenfalls sein, alles, was von beiden Seiten zu unserer Erkenntnis vorgetragen wurde, der Beurteilung des ruhmreichen Kaisers zu unterbreiten, damit, fernab von lügenhaften Zweideutigkeiten, Athanasius, der Verfechter des reinen Glaubens, die Siegespalme zu erlangen vermag.

VERLAGSPROGRAMM

Zur Veröffentlichung der Forschungsergebnisse ihrer Hochschullehrer und Hochschul-Institute gibt die GUSTAV-SIEWERTH-AKADEMIE eine Schriftenreihe heraus; die Ergebnisse der Hochschultagungen und Theologischen Ferienkurse werden in Tagungsbänden zusammengefaßt. In Ergänzung hierzu wurde eine Hefreihe geschaffen, um auch kürzere Abhandlungen, Vorträge, etc. mit aktuellem Hintergrund zu publizieren. - Gegenwärtig umfaßt das Verlagsprogramm die folgenden Titel.

Neuerscheinungen - weitere Bände folgen:

Theobald Beer, Alma v. Stockhausen (Hrsg.): Vigilius von Thapsus: "Die Disputation zwischen Arius und Athanasius". Luthers erste Klosterlektüre. Ein Beitrag zur Lutherforschung. - Übersetzt und bearbeitet am Institut für Lutherforschung der GUSTAV-SIEWERTH-AKADEMIE von Theobald Beer; 1999, 69 S., ISBN 3-928273-86-8.

Theobald Beer, Alma v. Stockhausen (Hrsg.): Erklärungen Martin Luthers zum Brief des hl. Paulus an die Galater - Übersetzt und bearbeitet am Institut für Lutherforschung der GUSTAV-SIEWERTH-AKADEMIE von Theobald Beer; 1998, 375 S., ISBN 3-928273-90-6.

Heft 4: *Ermanno Pavesi:* Hoffnung und freier Wille - Eine kulturgeschichtliche Betrachtung; 1999, 49 S., ISBN 3-928273-53-1

In der Schriftenreihe sind bisher folgende Bände erschienen:

Band 2: *Alma von Stockhausen:* Philosoph. Anmerkungen z. jungfräulichen Gottesmutterchaft Mariens; 1990, 52 S., ISBN 3-928273-02-7

Band 3: *Alma von Stockhausen:* Der Geist im Widerspruch - Von Luther zu Hegel; 1990, 112 S., ISBN 3-928273-03-5

Band 4: *Hans Lubczyk:* Die Bundesurkunde - Ursprung und Wirkungsgeschichte des Deuteronomiums; 1991, 112 S., ISBN 3-928273-04-3

Band 5: *Bruno Vollmert:* Die Entstehung von Lebewesen in naturwissenschaftlicher Sicht - Darwins Lehre im Lichte der Makromolekularen Chemie; 1995, 84 S., 18 Abb., ISBN 3-928273-05-1

Band 6: *Leo Scheffczyk:* Die heile Schöpfung und das Seufzen der Kreatur; 1992, 132 S., ISBN 3-928273-06-X

Band 7: *Horst Seidl:* Sittengesetz und Freiheit. Erörterungen zur Allgemeinen Ethik; 1998, 356 S., ISBN 3-928273-07-8

Band 8: *Ermanno Pavesi:* Eugen Drewermanns "Kleriker. Psychogramm eines Ideals" und die tiefenpsychologische Religionskritik; 1992, 88 S., ISBN 3-928273-08-6

Band 9: *Berthold Wald:* Person und Handlung bei Martin Luther; 1993, 182 S., ISBN 3-928273-09-4

Band 10: *Horst W. Beck:* Christlicher Schöpfungsglaube im Kontext heutiger Wissenschaft; 1993, 108 S., ISBN 3-928273-10-8

Band 11: *Giovanni B. Sala:* Kant über die menschliche Vernunft. Die Kritik der reinen Vernunft und die Erkenntbarkeit Gottes durch die praktische Vernunft; 1993, 136 S., ISBN 3-928273-11-6

VERLAGSPROGRAMM

- Band 12: *Horst Seidl*: Philosophiegeschichte und bleibende Wahrheit - Erörterungen am Paradigma der Antiken Philosophie; 1995, 272 S., ISBN 3-928273-12-4
- Band 13: *Hans Lubczyk*: Die Einheit der Heiligen Schrift - Antworten auf Fragen von Kirche und Welt heute; 1997, 259 S., ISBN 3-928273-13-2
- Band 14: *Erich Blechschmidt*: Die Erhaltung der Individualität. Der Mensch - Person von Anfang an. Humanembryologische Befunde; 1996, 111 S., 14 Abb., 4 Bildtafeln, ISBN 3-928273-14-0

In der Hefreihe sind bisher folgende Hefte erschienen:

- Heft 1: *Theobald Beer*: Luthers Theologie - eine Autobiographie; 1995, 42 S., ISBN 3-928273-50-7
- Heft 2: *Assen Ignatow*: Die Marxismuskritik im 'Silbernen Zeitalter'. Die russische Diskussion über den Marxismus um die Jahrhundertwende; 1996, 34 S., ISBN 3-928273-51-5
- Heft 3: *Lothar Schneider / Winfried König*: Die Schwingende 4-Tage-Woche. Ein Konzept zur Verringerung struktureller Arbeitslosigkeit; 1996, 34 S., 4 Abb., ISBN 3-928273-52-3
- Heft 4: *Ermanno Pavesi*: Hoffnung und freier Wille - Eine kulturgeschichtliche Betrachtung; 1999, 49 S., ISBN 3-928273-53-1

Ferner sind erschienen:

a) Tagungsbände:

- Remigius Bäumer, Alma v. Stockhausen (Hrsg.)*: Die Familie im Spannungsfeld zu den evangelischen Räten; 1998, 171 S., ISBN 3-928273-88-4.
- Remigius Bäumer, Alma v. Stockhausen (Hrsg.)*: Zur Problematik von Hirntod und Transplantation; 1998, 99 S., ISBN 3-928273-89-2.
- Remigius Bäumer, Alma v. Stockhausen (Hrsg.)*: Maria, Mutter der Kirche in Geschichte und Gegenwart; 1995, 72 S., ISBN 3-928273-93-0
- Hans-Joachim Schulz, Alma v. Stockhausen (Hrsg.)*: Der apostolische Charakter der Evangelien - Authentische Christusverkündigung und bleibende Glaubensnorm; 1995, 360 S., ISBN 3-928273-94-9

b) Festschriften:

- Remigius Bäumer, J. Hans Benirschke, Tadeusz Guz (Hrsg.)*: Im Ringen um die Wahrheit - Festschrift der GUSTAV-SIEWERTH-AKADEMIE zum 70. Geburtstag ihrer Gründerin und Leiterin Prof. Dr. Alma VON STOCKHAUSEN; 1997, 1020 S., 9 Abb., ISBN 3-928273-92-2
- Tadeusz Guz (Hrsg.)*: Begegnungen mit Alma von Stockhausen - Festschrift der Freunde, Mitarbeiter und Schüler zum 70. Geburtstag der Philosophin Prof. Dr. Alma VON STOCKHAUSEN; 1997, 208 S., ISBN 3-928273-91-4

Remigius Bäumer, Alma v. Stockhausen (Hrsg.): Luther und die Folgen für die Geistesgeschichte - Festschrift für Theobald Beer; 1996, 220 S., ISBN 3-928273-98-1

Remigius Bäumer, Alma v. Stockhausen (Hrsg.): Verabschiedung oder naturphilosophische Weiterführung der Metaphysik? - Festschrift der GUSTAV-SIEWERTH-AKADEMIE anlässlich ihrer Eröffnung als staatlich anerkannte Wissenschaftliche Hochschule am 13. Juli 1990; 1990, 432 S., ISBN 3-631-43176-7

c) Kompendien:

Theobald Beer, Alma v. Stockhausen (Hrsg.): Vigilius von Thapsus: "Die Disputation zwischen Arius und Athanasius". Luthers erste Klosterlektüre. Ein Beitrag zur Lutherforschung. - Übersetzt und bearbeitet am Institut für Lutherforschung der GUSTAV-SIEWERTH-AKADEMIE von Theobald Beer; 1999, 69 S., ISBN 3-928273-86-8.

Theobald Beer, Alma v. Stockhausen (Hrsg.): Erklärungen Martin Luthers zum Brief des hl. Paulus an die Galater - Übersetzt und bearbeitet am Institut für Lutherforschung der GUSTAV-SIEWERTH-AKADEMIE von Theobald Beer; 1998, 375 S., ISBN 3-928273-90-6.

Horst W. Beck: Biblische Universalität und Wissenschaft - Grundriß Interdisziplinärer Theologie; 1994, 788 S., 27 Abb., ISBN 3-928273-96-5

d) Gedichte:

Horst Seidl: Aus Liebe hat der Herr die Welt gemacht - Kleine Gedichtsammlung. Mit einigen Bemerkungen zum Wesen der Kunst; 1996, 116 S., 20 Abb., ISBN 3-928273-99-X

Horst Seidl: Dein Angesicht, Herr, will ich suchen - Kleine Gedichtsammlung 2. Mit kunstphilosophischen Aufsätzen; 1993, 120 S., 10 Abb., ISBN 3-928273-97-3

Horst Seidl: Dein Wort, o Gott, uns spendet Leben - Kleine Gedichtsammlung (3). Mit kulturphilosophischen Aufsätzen; 1994, 92 S., 11 Abb., ISBN 3-928273-95-7

**Bestellungen an: Hochschulverlag der GUSTAV-SIEWERTH-AKADEMIE,
Oberbierbronnen 1
D - 79809 Weilheim**

Telefon: 07755 / 364 - Telefax: 07755 / 80109

**Bankverbindung: Volksbank Hochrhein Waldshut
(BLZ 684 922 00) Kto-Nr. 21 204 61**

Die GUSTAV-SIEWERTH-AKADEMIE ist eine staatlich anerkannte **Wissenschaftliche Hochschule** in privater Trägerschaft.

Aufgabe und Ziel der GUSTAV-SIEWERTH-AKADEMIE sind:

- a) Die Vermittlung der abendländischen Wertvorstellungen, die aus der Durchdringung von griechischer Metaphysik und christlichem Offenbarungsgut als Voraussetzung von Naturwissenschaft und Technik entstanden sind;
- b) Die Erarbeitung einer christlichen Anthropologie und Gesellschaftslehre in Auseinandersetzung mit den Ergebnissen der modernen Natur- und Sozialwissenschaften;
- c) Die Kritik der nihilistischen Züge des Zeitgeistes.

Studienmöglichkeiten an der GUSTAV-SIEWERTH-AKADEMIE sind:

- a) Ein achtsemestriges (Regelstudienzeit), staatlich anerkanntes *Hochschulstudium* in den Fächern Philosophie, Philosophie der Naturwissenschaften und Soziologie und Journalistik;
- b) *Hochschultagungen*, bei denen entweder neuere Forschungsergebnisse oder allgemein interessierende Zeitfragen unter fächerübergreifenden Gesichtspunkten zur Diskussion gestellt werden;
- c) *Theologische Ferienkurse* als Ergänzung zum Theologiestudium bzw. ganz allgemein zur Vermittlung eines christlichen Grundwissens.

Der Studienplan sieht neben der Erarbeitung der grundlegenden Klassik die Auseinandersetzung mit dem Marxismus/Neo-marxismus, dem Darwinismus/Neodarwinismus und dem Existentialismus auf Grund neuester Forschungsergebnisse der Natur- und Geisteswissenschaften vor.

Dabei geht es um die Erarbeitung eines christlichen Menschenbildes, das den Erfordernissen einer durch die naturwissenschaftliche Technik bestimmten Zeit gewachsen ist. - Grundfragen der Ethik wie die Ausarbeitung der notwendigen, den Staat tragenden Grundwerte, bilden ein weiteres Arbeitsfeld der Akademiearbeit.

Die Vermittlung der aus der theoretischen Behandlung von Philosophie und Soziologie gewonnenen Einsichten an die Öffentlichkeit wird im Fach Journalistik praktisch eingeübt. Hier geschieht auch eine philosophische Einordnung des Zeitgeschehens, die ihrerseits der Anbindung der Journalistik an die ethischen Grundlagen aller Kommunikation bedarf.

Abschlüsse: Die interdisziplinär aufgebaute Semesterthematik führt in den genannten Fächern zur *Zwischenprüfung* und zum *Magisterexamen*.

Das Magisterexamen berechtigt auf Grund der staatlichen Anerkennung entweder zum *Weiterstudium* an einer anderen Universität, bzw. bildet die Grundlage für eine akademische *Berufsausübung*.

Die Berufsbezogenheit der Studiengänge ergibt sich folgendermaßen:

- a) Das naturphilosophische Studium mit seiner Ausrichtung auf die sozialen Erfordernisse der Zeit dient der Vertiefung und Integration aller ein-

zelwissenschaftlichen Aspekte, sofern sie für wirtschaftliche und politische Führungs- und Lehrkräfte von Bedeutung sind.

b) Eine naturphilosophische und soziologische Ausbildung, die auf die Erarbeitung einer christlichen Anthropologie abzielt, ist für alle gesellschaftspolitischen oder sozialen Tätigkeiten von entscheidender Wichtigkeit.

c) Ähnliches gilt für die Priesteramtskandidaten, die an einer durch naturphilosophische Reflexion gestärkten christlichen Anthropologie als Grundlage für die Auseinandersetzung mit der modernen Theologie interessiert sind.

d) Das interdisziplinär aufgebaute Philosophie-Soziologie Studium mit der Abschlußprüfung des Magisterexamens ist auch eine ebenso bewährte wie qualifizierte Ausbildung für Journalisten und Publizisten sowie für Medien- und Kommunikationswissenschaftler.

e) Zudem empfiehlt sich das viersemestrige Grundstudium, d. h. Philosophie der Naturwissenschaften mit theologischen Ergänzungskursen, für alle Studienbewerber als sinnvolle Einführung in ihr Spezialstudium. Dasselbe gilt für Studienabsolventen, die noch keine Anstellung erhalten haben.

Vorlesungsverzeichnis, Studienberatung, Bewerbung: Das ausführliche Vorlesungsverzeichnis ist beim Sekretariat der Hochschule zu beziehen. - Nach vorheriger Terminvereinbarung ist eine gezielte Studienberatung möglich.

Folgende Unterlagen sind bei der Bewerbung vorzulegen: amtlich beglaubigte Ablichtung des Abiturzeugnisses; tabellarischer Lebenslauf mit allen Personaldaten; polizeiliches Führungszeugnis sowie zwei (aktuelle) Paßfotos.

Unterkunft, Verpflegung: Unterkunft und Verpflegung erfolgt im Hause. Die monatlichen Kosten sind beim Sekretariat der Hochschule zu erfragen. - Auf die Möglichkeit der Inanspruchnahme einer Ausbildungsbeihilfe nach dem Berufs- und Ausbildungsförderungsgesetz (BAföG) wird hingewiesen.

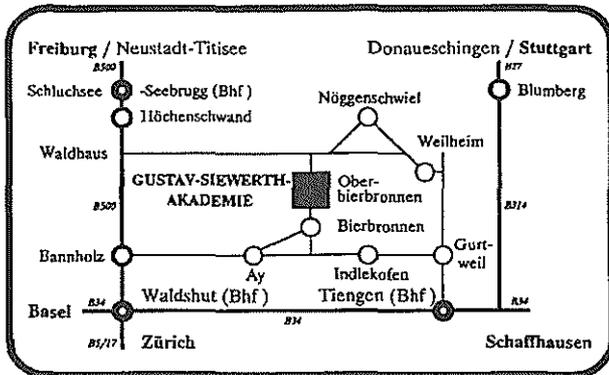
Freundes- und Förderkreis der GUSTAV-SIEWERTH-AKADEMIE: Als Private Hochschule erhält die GUSTAV-SIEWERTH-AKADEMIE weder Mittel der öffentlichen Hand noch anderer Institutionen; da die Studiengebühren zur Deckung der Kosten nicht ausreichen, ist die Hochschule für *Spenden* von Freunden und Förderern auf das nachstehende Konto sehr dankbar. Ein Beitritt zum Freundes- und Förderkreis der GUSTAV-SIEWERTH-AKADEMIE ist durch formlosen Antrag möglich. - Die Spenden sind steuerrechtlich absetzbar.

HOCHSCHUL- und STUDIENPROGRAMM

Anschrift: GUSTAV-SIEWERTH-AKADEMIE
Wissenschaftliche Hochschule
Oberbierbronnen 1
D - 79809 Weilheim

Telefon: 07755 / 364 - **Telefax:** 07755 / 80109

Bankverbindung: Volksbank Hochrhein Waldshut
(BLZ 684 922 00) Kto-Nr. 20 998 02



Die vorliegende erstmalige Übersetzung des fiktiven Streitgesprächs zwischen Arius und Athanasius ist nicht nur als Apologie des Glaubens von Interesse, sondern dient der Lutherforschung zur Erhellung der Frage nach Luthers Rezeption einer genuinen katholischen Theologie im ersten Klosterjahr. - Mit dieser Veröffentlichung wird erneut die für die Lutherforschung dieses Jahrhunderts von Joseph Lortz geprägte Grundthese erschüttert, daß Luther in sich selbst einen Katholizismus niedrigerungen habe, der nicht katholisch war.

Wie die Randnotizen 1509 - 1511 zur Lektüre der ersten katholischen Schriftsteller neben Vigilius von Thapsus, nämlich des Augustinus, Petrus Lombardus u. a. beweisen, hatte Luther bei seiner Einweisung ins Kloster eine Systematik mitgebracht, der er seine gesamte Theologie unterordnete.

In Luthers Stellungnahme zu den Glaubenswahrheiten der Christologie und Trinität erweist sich, daß die Argumentation des Athanasius, wie sie bei Vigilius von Thapsus deutlich wird, keine sichtbare Wirkung auf ihn hinterlassen hat. Luthers Aussage: „Wenn ich das ‘homousios’ hasse, bin ich doch kein Häretiker“, zeigt eine ablehnende Haltung, die bei genauerem Studium Luthers geistige Annäherung an Arius offenbart.

THEOBALD BEER studierte in den Jahren 1922 - 1932 Theologie und Philosophie in Freising, Innsbruck und am Institut Catholique, Paris, und war im Bergbau in Zwickau sowie in einer Wirkereimaschinenfabrik in Chemnitz tätig. Im Jahre 1932 empfing Beer in Bautzen die Priesterweihe und wirkte von 1932 - 1974 als Kaplan und Pfarrer in Leipzig. In dieser Zeit entstand im regelmäßigen Gespräch mit evangelischen Theologen und durch deren Beiträge der „*Fröhliche Wechsel und Streit*“. Seit 1974 wirkt Beer in Regensburg, wo er zum Päpstlichen Prälaten ernannt wurde, 1977 die Ehrendoktorwürde der Theologie der Universität Regensburg erhielt und das Institut für Lutherforschung der GUSTAV-SIEWERTH-AKADEMIE leitet. - Veröffentlichungen: *Der fröhliche Wechsel und Streit* (1974), *Luthers Theologie - eine Autobiographie* (1995), *Anfang der Theologie Luthers* (Sonderdruck 1998), *Erklärungen Martin Luthers zum Brief des hl. Paulus an die Galater* (1998).

ALMA V. STOCKHAUSEN ist Professorin für Philosophie und Dekan der GUSTAV-SIEWERTH-AKADEMIE.